

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 2/8, durch die Post und durch Postreueure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzustellung Nr. 8170.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Infektionsgefahr! Betrachter für die einseitige Verbilligung über deren Haus 25 Pfennige für Besondere mit Besondere-Karteigen 15 Pfennige. Informat für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 1 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 85.

Dienstag, den 11. April 1905.

16. Jahrgang.

### Die „Leutenot“ auf dem Lande.

Jeden Frühling beginnt eine Völkerverwanderung nach den Arbeitsmärkten in Europa und namentlich in Deutschland. In Massen strömen die ländlichen Proletarier nach den Städten und nach den Industriezentren, um der „patriarchalischen“ Junkerherrlichkeit zu entfliehen und von der Gefinbeordnung unter die Gewerbeordnung zu kommen; über die Grenze kommen die ausländischen Arbeitskräfte, namentlich aus Italien, in unübersehbaren Scharen, und die deutschen Arbeiter sehen mit begreiflichen Sorgen auf diese Ueberfülle von Arbeitsangebot, die von den Unternehmern selbstverständlich zum Drücken der Arbeitslöhne benutzt wird. Aber vom Lande kommt es anders herzu; sobald die landwirtschaftlichen Arbeiter zusammen, vernehmen wir auch das Wehgeschrei der Agrarier über die „Leutenot“. In diesem Jahre nun soll, nach den Versicherungen agrarischer Blätter, die Leutenot am besonders groß sein. Nach einer Aufstellung in einem solchen Organ bedarf die deutsche Landwirtschaft jährlich etwa 300,000 ausländische Wanderarbeiter. Von diesen entfallen 250,000 auf russische und polnische Elemente. Man glaubt nun, daß in diesem Jahre der Zugang aus Rußland stark nachlassen werde, einmal wegen des ostasiatischen Krieges. Von den Millionen hungernder russischer Bauern, von denen jüngst die Petersburger Blätter sprachen, kann nur ein verhältnismäßig geringer Teil unter den Waffen stehen. Gegenwärtig sind aber Unruhen unter den russischen Bauern ausgebrochen und verbreiten sich mit verblüffender Schnelligkeit über das Zarenreich. Auch dieser Umstand muß sein Teil dazu beitragen, die Einwanderung ausländischer Arbeitskräfte zu vermindern. Durch das Abströmen inländischer Arbeitskräfte nach den Industriezentren — so führen die agrarischen Blätter aus — käme man weniger in Verlegenheit als dadurch, daß der Abgang an ausländischen Arbeitskräften nicht ausgeglichen werden kann. Die Schuld wird von den Agrariern darauf geschoben, daß die landwirtschaftlichen Arbeitsnachweise nicht zentralisiert sind und daß die großen Privatvermittlungsbureaus den Bestrebungen, die Leutenot zu beseitigen, im Wege stehen. Das ist wiederum eine dreiste Entstellung der Tatsachen, wie sie nur bei Agrariern möglich ist. Man kann nur staunen über die Zähigkeit, mit der an all den Märchen festgehalten wird, die doch tausendmal wiederlegt sind. Ist vom Wohnungselend die Rede, so loben die Junker und ihre Presse „das gesunde Wohnen der Arbeiter auf dem Lande“, während doch in vielen Fällen konstatiert worden ist, daß ländliche Arbeiter in elenden Löchern, schlimmer als die Behausungen der Tiere, wohnen müssen. Daß es in anderen Fällen gesunde ländliche Arbeiterwohnungen gibt, wird niemand bestreiten, aber daß es mit den Arbeiterwohnungen auf dem Lande im allgemeinen besser bestellt sei als in den Städten, ist eine Lüge. Spricht man von den sozialen Missetänden der großen Städte überhaupt, so wird gleich von den Junkern

behauptet, das Land stände moralisch höher, während doch die amtliche Reichsstatistik alljährlich nachweist, daß eine ganze Anzahl von Verbrechen, namentlich Diebstahl- und Stillschleppverbrechen, auf dem Lande weit häufiger sind, als in den Städten, während in den letzteren die Eigentumsvergehen, Betrug, Unterschlagung usw. häufiger vorkommen. Bestiglich der Leutenot ist die Form der Arbeitsvermittlung gewiß nicht ohne Bedeutung. Allein sie ist nicht ausschlaggebend, wie uns die agrarische Presse glauben machen will. „Alle Schuld rächt sich auf Erden!“ Die landwirtschaftlichen Arbeiter haben kein Koalitionsrecht, das ihnen doch ebenso zusteht, wie anderen Menschen. Verlangt man aber das Koalitionsrecht für diese geknechtete Arbeiterklasse, so schreien die Junker, das sei revolutionäre Aufregung! Wenn die ländlichen Arbeiter sich organisieren könnten, so würden ihre Gewerkschaften auch ihre Arbeitsnachweise haben, womit der alte fresselhafte Unfug, daß ländliche Arbeitskräfte von den privaten Vermittlungsanstalten wie eine Ware „geliefert“ werden, nach und nach verschwinden müßte. Aber die Großgrundbesitzer, die durch den Druck der ländlichen Arbeiterorganisationen dann gezwungen würden, bessere Löhne zu zahlen und die Arbeiter besser zu behandeln, wollen lieber den gegenwärtigen Zustand beibehalten und sich mit der Leutenot herumplagen, als das Koalitionsrecht zugeben. Und so geht auch hier das oben erwähnte Dichtervort in Erfüllung. Die Leutenot — und das mag um der Sache willen zum tausendsten Male gesagt sein — ist, von den durch besondere Konjunkturen herbeigeführten Bewegungen des ländlichen Arbeitsmarktes abgesehen, nur die Wirkung der Zustände auf den großen Gütern selbst. Gewiß gibt es Großgrundbesitzer genug, die erträglichere Löhne zahlen als sonst üblich, und die Leute gut behandeln; sie werden auch unter der Leutenot weniger zu leiden haben. Aber wenn die Junker von den „hohen Löhnen“ im allgemeinen auf dem Lande sprechen, so ist das eben ein relativer Begriff; diese Herren, die den ländlichen Arbeiter für ein ganz untergeordnetes Geschöpf halten, rechnen ihm meist einen elenden Lohn schon als „hoch“ an. Und tausend Publikationen haben den Nachweis erbracht, daß die Löhne auf dem Lande meist elende und gänzlich unzureichende sind; die teilweise Entlohnung in Naturalien dient nur dazu, die Geldlöhne noch mehr zu drücken, trotz anstrengender Arbeit. Ob Beköstigung, Wohnung und Behandlung gut oder schlecht sind, das hängt unter patriarchalischen Zuständen von dem guten oder bösen Willen des Grundherrn ab. Daß aber unter all diesen schmerzenden Junkern und protigen Großbauern mehr brutale als milde Naturen sind, das versteht sich von selbst und für diese reaktionären Elemente ist die Unterdrückung anderer ein Lebensprinzip. So lange die Herren den ländlichen Arbeitern nicht das Koalitionsrecht gewähren und sie besser behandeln und be-

zahlen wollen, wird die „Leutenot“ womöglich noch zunehmen. Mit dreifacher Sitra wird die harte, ja grausame Behandlung der Arbeiter und Arbeiterinnen auf dem Lande geübt, und doch vergeht kein Jahr, in dem nicht ein paar Duzend Gerichtsverhandlungen die abschreckendsten Bilder aus dem ländlichen Proletariat aufweisen. Man sieht, was sich die Gutsherren alles erlauben und wie schwer es dem einzelnen Arbeiter unter dem Druck der Gefinbeordnungen ist, zu seinem Rechte zu gelangen. Wir müssen immer wieder mit allem Nachdruck die Forderung erheben, daß einmal mit der Fackel einer amtlichen Untersuchung in diese Zustände hineingeleuchtet wird, wie man bei einzelnen Industriezweigen ja auch getan hat. Dann wird alle Welt die wahren Ursachen der „Leutenot“ erkennen. H. E.

### Neuer Seekrieg in Sicht!

Der Seekrieg, dessen erste Periode durch die raschen, vernichtenden Schläge der Japaner gegen die russische Flotte schon vor Monaten zum vorläufigen Ende kam, scheint jetzt wirklich — man glaubt schon fast nicht mehr daran — sich erneuern zu wollen. Die baltische Flotte Reichsflottenwensky nähert sich dem Kriegsschauplatz. Sie ist in die Malakka-Strasse eingefahren, wo sie doch kaum ein längeres Verweilen beabsichtigen kann. Seit Wochen weiß man andererseits, daß die japanische Flotte der russischen entgegengeschickt ist und in den Gewässern der Sunda-Inseln kreuzt. Es muß also nun jeden Augenblick mit einem Zusammenstoß gerechnet werden. Sellen glück jemand einem gefährlichen und wichtigen Kampf unter so allgemein ungünstigen Erwartungen entgegen, wie diese russische Flotte. Es scheint sich bald genug zeigen zu sollen, wie weit diese Erwartungen etwa übertrieben waren. Wir geben im folgenden die Despeschen wieder, die einleuchtend über den gegenwärtigen Aufenthalt der Hauptmacht Reichsflottenwensky aufklären. Eine „Standards“-Weibung aus Singapore vom 6. d. M. besagt: Der Dampfer „Dara“ berichtet, daß 27 russische Schiffe 130 Meilen nördlich von Singapore gesehen habe. Auch andere Meldungen bestätigen, daß die russische Flotte in der Malakka-Strasse ist, und zwar ist sie bei ihrer von Nordwesten nach Südosten gerichteten Durchfahrt inzwischen bereits über Singapore hinausgelangt. Eine Neuter-Depesche von dort, vom 8. d. M., Nachmittags 2 Uhr datiert, lautet: Das russische Geschwader hat sieben Singapore nordwärts steuend in der Richtung nach dem Chinesischen Meer passiert. Das würde in der Tat die Eröffnung eines neuen, eines wichtigen und entscheidenden Stadiums des Seekrieges bedeuten, zumal eine weitere Neuter-Meldung aus Penang

### Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Segeler.

73 (Nachdruck verboten.)  
Sie kam nicht weiter.  
„Und das hat Dich so aufgeregt?“  
„Ja.“  
Anna wollte eintreten, um sie zu trösten und sich näher zu erkundigen, aber Lotte drängte sie hinaus.  
„Ich kann niemanden sehen! ... Bitte, bitte, geh! ... Ich muß allein sein.“  
„Wann hast Du denn die Nachricht bekommen?“  
„Seine Nachmittags.“  
„So?“  
Unschlüssig blieb Frau Horstmann stehen. Es schien ihr seltsam, daß die Nachricht von einer Erkrankung der alten Frau sie so aufgeregt haben sollte.  
„Du willst wohl hinreisen?“  
„Ja, morgen!“  
Anna ging schweigend. Aber während sie im Wagen saß, beschäftigten sich ihre Gedanken fortwährend mit dieser plötzlichen Abreise. Erst als sie die mit Menschen gefüllten Zimmer betrat, lenkten andere Eindrücke sie ab.  
Die Unterhaltung der Gesellschaft drehte sich an diesem Abend hauptsächlich um den Tod des Bierbrauers Oswald, der ganz plötzlich an einem Schlaganfall verschieden war. Die allgemeine Meinung war, daß die Trauer der Witwe wohl nicht allzu tief sein würde. Bei Tisch kam das Gespräch zufällig auf das Alter der Bierbrauerin. Horstmann von Dehwig erklärte, sie müsse doch annähernd vierzig sein. Holleber sagte, er wisse ganz genau, daß sie erst fünfundsiebzig sei. Professor Seifert holte aus seinem weißhaarigen Haupte halb verwehene Erinnerungen hervor und erzählte unter Distraction: er habe ihr schon vor fünfundsiebenzig Jahren als Akademiker den Hof gemacht. Damals sei sie ein Backfisch gewesen, siebzehn oder achtzehn. Aber er glaube, schon damals habe sie sich ein bißchen jünger gemacht, als sie wirklich war. Man wurde der Streit allgemein, ohne daß man zu einem Resultat kam. Schließlich meinte jemand:  
„Das ist immer so. ... Die allernächste liegenden Dinge bleiben ewig Geheimnis. Wie alt die Königin Semiramis geworden ist, kennt man, glaube ich, in der Schule. Aber ob wir je Frau Oswalds Alter erfahren?“  
Nebenfalls ist sie noch jung genug, um sich wieder zu verheiraten“, sagt Alice. Und boshaft fügte sie hinzu: „Der Bierbrauer hat sie ja doch nur auf Abbruch genommen.“  
Lotte lag die ganze Nacht über wach und wiederholte sich das, was sie erfahren hatte, und was ihr Bewußtsein doch immer wieder von sich gab, so wie der Mund eines Kindes den ersten Schluck Branntwein aussprei-

Zufällig hatte sie am Nachmittags den Geheimrat Zimmer getroffen. Als sie sich bei ihm nach ihres Vaters Krankheit erkundigte und ihn fragte, warum er nicht zu Haus gepflegt werden könnte, hatte der alte Herr ihr schonend und sehr unbestimmt, wie es ihm einem jungen Mädchen gegenüber angebracht schien, Horstmanns Verfolungsabwehr geschickt, zu dem noch in letzter Zeit der Verdacht, daß seine Frau ihm nicht die Treue hielt, gekommen war. Er hatte auf den Vorfall in Romantischenbauern hingewiesen — und als Lotte davon hörte, war es ihr, als wenn sie plötzlich der Verstand verlasse. Scheinbar beruhigt hatte sie sich von dem Arzt verabschiedet. Aber mitten auf dem Weg blieb sie stehen, um sich den Zusammenhang dessen, was sie gehört hatte, klar zu machen.  
Ihr Vater hatte auf dem Dampfer seine Frau mit Holleber zusammengeführt. Und das wurde ihm als Wahnstau angesehen. Deshalb war er in der Anstalt festgehalten. Aus Schmerz darüber hatte er einen Selbstmordversuch gemacht. ... Aber was er gesehen hatte, war ja wahr. Holleber hatte ja ihre Mutter nach Reichenberg begleitet, sie selbst hatte ihn im Zuge gesehen. Und der Verdacht, den ihr Vater hatte, war ja berechtigt. Es war ja alles so, wie er sagte, und also war er auch nicht geisteskrank!  
Während sie weiter ging, ohne zu wissen, wohin, und während sie sich ohne Unterlaß immer dasselbe wiederholte, wie etwas, das man zwar weiß, aber doch nicht begreift, traf sie zufällig wieder auf den Wagen des Geheimrats, der vor einem Hause hielt. Bei diesem Anblick kam ihr der Gedanke, sie müsse ihn erwarten und ihm sagen, daß ihr Vater nicht geisteskrank, daß aber ihre Mutter die Geliebte Hollebers sei.  
Wie gekannt blieb sie in einiger Entfernung von dem Wagen stehen. Als aber dann der alte Herr wirklich aus dem Hause trat, drehte sie sich um, ohne ihn angesprochen zu haben. Sie wußte, daß sie es nie würde sagen können. Aber wenigstens beschloß sie ihren Gedanken mit dem, was geschehen mußte, und sandte so einen Halt in der Erschütterung, die für eine Weile ihr Denkwürdiges vollständig zerrüttet hatte. Sie kam zu dem Entschluß, am nächsten Tage nach Reichenberg zu reisen und selbst die Verzeihung ihres Vaters ins Werk zu setzen. Sie machte einen Plan, in dem zugleich viel Phantastisches und klug Ueberlegtes war. Sie dachte an Verkleidung, an eine Flucht per Strickleiter und sagte sich gleichzeitig, daß sie ihren Voratz vor allem vor ihrer Mutter geheim halten müsse, da diese sonst alles tun würde, um ihn zu vereiteln.  
Sie schlief in der Nacht nicht. Ohne das Morgenrauen abzuwarten, stand sie auf und ordnete beim Lampenlicht ihre sämtlichen Sachen, als wenn sie dies Zimmer für immer verlassen wollte. Sobald die Mädchen auf waren, ließ sie ihren Koffer vom Boden holen. Dann frühstückte sie und ging auf die Bahn, um sich nach den Hügel zu erkundigen. Wenn sie Nachmittags nur zwei abfuhr, war sie Abends gegen sechs in Romantischenbauern. Der Zug nach Eisenach ging schon kurz nach elf. Da Frau Horstmann, die gewöhnlich nach einer Gesellschaft länger schlief, noch nicht auf war, ging Lotte an ihr Bett, um ihr Adieu zu sagen. Sie war jetzt vollständig ruhig

und sagte ihrer Mutter, sie würde spätestens in zwei Wochen wiederkommen. Trotz ihrer Migräne leidete Anna sich rathlos an und beglückte ihre Tochter nach der Bahn. Der unbestimmte Verdacht, den sie hatte, ließ sich vollständig, als das junge Mädchen ein Billet nach Eisenach löste und mit dem Ang Hagen-Kassel abfuhr. Lotte stieg jedoch auf der ersten Station aus und fuhr nach Düsseldorf zurück.  
Da sie an diesem Nachmittags Mittags bei Fernow haben sollte, benutzte sie die freie Zeit, um auf sein Atelier zu gehen und sich von ihm zu verabschieden.  
Der Vater hatte gerade ein Modell sitzen, einen alten Mann in holländischem Fischerkostüm. Als er hörte, daß sie verreisen wollte, und daß sie vielleicht so bald nicht wieder nach Düsseldorf zurückkäme, bat er sie, noch einen Augenblick zu warten. Während das Modell sich hinter einem Kattunvorhang umzog, betrachtete er sie nachdenklich.  
„Es muß doch etwas Besonderes vorgefallen sein, daß Sie so plötzlich abreisen.“  
„Ja. Aber ich kann es Ihnen nicht sagen.“  
„Das ist schade. Vielleicht könnte ich Ihnen raten. Ein Mann weiß in manchen Dingen doch besser Bescheid.“  
Sie erwiderte nichts, sondern schüttelte nur den Kopf.  
„Es muß etwas Ernstes sein. Wenigstens haben Sie sehr am gegrienen aus.“  
„Ja.“  
Während Lotte ihn anah, dachte sie, daß es gut sein würde, ihm alles zu sagen und einen Menschen zu haben, an dem sie sich festhalten könnte. Aber sie brachte es nicht über die Lippen. Sie bat ihn nur, diesen Besuch ihrer Mutter gegenüber nicht zu erwähnen. Der alte Mann hatte das Fischerkostüm mit seinen gewöhnlichen Kleidern vertauscht und verabschiedete sich jetzt.  
„Also bis morgen nur wenn!“  
„Am neun pünktlich.“  
„Ich muß nun auch gehen“, sagte Lotte, als er dranken war.  
Zum letzten Mal sah sie sich um. Dieser Raum mit seinen blauartigen gestrichelten Wänden, seinen Bildern und Rahmen, der holländischen Uhr, die rasselnd wie ein alter Glockenwerk klang, den hohen, feierlichen Schränken, den gelben Rückenstühlen, den Stühlen, die auf einer Fußbank vor der Staffelei stand, waren ihr vertraut. Und er — der sich diese Umgebung geschaffen hatte, war ihr vertraut. Er war ihr im Lauf der Jahre so vertraut geworden, daß sie alle seine Gedanken, seine Schwächen, Antipathien jede kleinste Neigung seiner Seele zu kennen glaubte.

(Fortsetzung folgt.)



wissen wir, daß auch eine japanische Flotte in der Seestraße von Malakka sich befindet. Wäre das richtig, so müßte ein Zusammenstoß unmittelbar erwartet werden, ja es wäre ver wunderlich, daß es, wenn die obige Meldung richtig ist, nicht schon zu einem solchen kam. Die Meldung aus Penang lautet:

Zwei hier eingetroffene Dampfer berichten, ein großes russisches Geschwader in der Malakka-Strasse gesehen zu haben; von den Schiffen seien 25 Transportschiffe gewesen, die in der Richtung auf Singapur steuerten. Ferner meldet der Dampfer „Kumano“, 12 Kreuzer, vorwiegend japanische, gesichtet zu haben, die in einiger Entfernung vor ihm her dampften; augenscheinlich ein japanisches Aufklärungs geschwader. In Penang und in Singapur herrscht Erregung, da man vermutet, daß ein Treffen in den malakischen Gewässern stattfinden wird.

Nach einer Depesche aus Hongkong werden, veranlaßt durch diese Meldungen, englische Maßnahmen getroffen. Wegen des Erscheinens von 31 Kriegsschiffen in den Gewässern zwischen Penang und Singapur, so befiehlt diese Depesche, schickt sich das englische China-Geschwader an, dorthin in See zu gehen.

Hierzu hat das russische Geschwader, dessen letzter Teil erst am 16. März an der Nordspitze von Madagaskar abgegangen ist, den rund 6200 Kilometer weiten Weg von dort bis Singapur in verhältnismäßig viel schnellerer Fahrt zurückgelegt als die Marsche bis zu diesem Stützpunkt auf Madagaskar, den es anfangs Januar erreicht hatte. Allem Anschein nach hat der russische Admiral mit dieser schnelleren Fahrt bezweckt, sich den Nachforschungen des japanischen Beobachtungsgeschwaders zu entziehen; deshalb hat er auch die aus einem Linien schiff, drei Küstenpanzerschiffen, sowie einem großen und einem kleinen Kreuzer bestehende Ergänzungskavallerie Flotte abgezogen, die sich erst bei Schibuti befindet, nicht abgemeldet. Diesen Zweck hat nun Nachschiffswenk, wie aus der Meldung aus Penang zu erhellen ist, offenbar nicht erreicht, da das japanische Kreuzergeschwader sich der russischen Flotte an die Fersen geschloß hat. Daß die japanische Kreuzerflotte die Russen angreifen würde, war von vornherein nicht zu erwarten, da sie den russischen Panzern keineswegs gewachsen ist. Sie hat zweifellos nur den Zweck, das russische Geschwader nicht aus den Augen zu verlieren und die japanische Schlachtflotte rechtzeitig von dem Erscheinen desselben in den japanischen Gewässern zu avisieren.

**Aus der Mandschurie.**  
General Linewitsch meldet am 8. April: Das Gefecht bei Chindaiantun am 4. d. Mts. dauerte 12 Stunden, der Feind hatte bedeutende Verluste. Auf unserer Seite sind 1 Offizier und 4 Soldaten gefallen, 2 Offiziere und einige 30 Soldaten sind verwundet worden. Am 5. d. Mts. drängten unsere Vorpostenmannschaften die japanische Vorhut bis Taihulin zurück und am 6. d. Mts. besetzte unsere Infanterie das Dorf Kuanshan, nach dem Feind aus dem Dorfe vertrieben war. Der Feind trat einen eiligen Rückzug an.

**Eisenbahnunglück in Ostasien.**  
Der „Noroje Wremja“ wird aus Chaitan gemeldet: Ein von Chaitan kommender Militärzug entgleiste bei der Weiche neun. Der Maschinenführer, der Geheile und Feiger lagen infolge von Nervenmüdigkeit in tiefem Schlafe und konnten weder durch eine einseitige Verarde noch durch Ruf geweckt werden. Der Zug fuhr über die Weiche auf einen entgegenkommenden Militärzug. Acht Soldaten sind tot, 26 verwundet, der Maschinenführer schwer verletzt.

### Politische Uebersicht.

**Interessen für die Schutzleute der Bergarbeiter.** Das Abgeordnetenhaus lieferte am Sonnabend rasche Arbeit. Zunächst erledigte es die viel umstrittenen Ausführungsbestimmungen zum Reichsgesetz. Die Schutzbestimmungen gegen Krankheiten wurden an allen möglichen Stellen durchschert, dafür aber eine Bestimmung eingefügt, die den Gutsbesitzern eine Beihilfe zu den Kosten des Gesetzes in Aussicht stellt, d. h. den Großgrundbesitzern eine Liebesgabe von einer halben Million macht.

Mit dieser Forderung war die Arbeitskraft und Arbeitslust des Landtages erschöpft. Einen Antrag auf Einsetzung einer richterlichen Zollbehörde verwies er an die Handelskommission, einen anderen auf Vereinfachung von fünfzehn Millionen zur Verbesserung der Wohnungen der Staatsarbeiter an die Budgetkommission. Hierbei gab der Finanzminister die Erklärung ab, daß das preussische Wohnungsgesetz dem Landtag wahrscheinlich nicht so bald zugehen werde. Man weiß nicht, ob man angesichts der völligen Unzulänglichkeit des preussischen Wohnungsgesetzes das bedauern soll. Zwei weitere Initiativanträge erledigte das Haus debattelos nach den Kommissionsbeschlüssen. Der eine betrifft eine Neuorganisation des Submissionswesens, bei der wohl der Handwerker, aber nicht der Arbeiter bedacht ist, der andere die Förderung des Haushaltungsunterrichts in den Mädchen schulen. Damit war die Tagesordnung erledigt. Das Haus vertagte sich bis zum 10. Mai. Nur die Verordnungsliste wird die Verordnungslisten inzwischen weiter verhandeln.

**Wasser auf die Wahlen der Sozialdemokratie** sind nach der „Kölnischen Volkszeitung“ die Beschlüsse der berggesetzlichen Verschlechterungskommission! „Die bisherigen Kommissionsbeschlüsse werden hauptsächlich den Sozialdemokraten Freude bereiten, sicher nicht den Bergleuten, deren Wünsche bekanntlich noch erheblich weiter gehen als die Vorlage. Die Ablehnung der obligatorischen Arbeiterversicherung hat den „Vorwärts“ bereits zu einem Artikel begeistert, worin er den Arbeitern begreiflich zu machen sucht, daß sie nur von der Sozialdemokratie und vom Klassenkampfe das Heil zu erwarten hätten, niemals aber von der Regierung und den herrschenden Parteien. Dieses Lied wird in der nächsten Zeit den Arbeitern überall laut in die Ohren gesungen werden, und wenn es bei den Kommissionsbeschlüssen bleibt, ist gar nicht daran zu zweifeln, daß man für die Sozialdemokratie gearbeitet hat.“ — Sehr richtig! Aber was gedenkt das Genium dagegen zu tun?

**Das Produkt kerischer Arbeitererziehung.** Die Düsselberger Sozialarbeiterorganisation veröffentlicht am

Zeit eine statistische Aufnahme über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse wie über die Lebenslage der Holzarbeiter überhaupt. Der Verband gibt zu dem Zwecke Fragebogen aus und läßt sie von organisierten und unorganisierten Arbeitern beantworten. Die „Düsselberger Volkszeitung“ gelangte in den Besitz eines Fragebogens von einem Mitgliede des Junglingsvereins. Dieser ebenso fromme wie verblödete Holzarbeiter beantwortet die gestellten Fragen wie folgt:

1. Was ist Dein Beruf? ein solches Kind Gottes zu sein.
2. Wo ist Deine Wohnung? habe hier keine bleibende Stätte.
3. Name und Wohnung Deines Arbeitgebers? Jesus Christus, zur Rechten des Vaters sitzend.
4. Bist Du verheiratet? Nein.
5. Bist Du ledig? Nein.
6. Durchschnittslohn? 100fach der Leistung entsprechend.
7. Wieviel Stunden arbeitest Du pro Tag?
8. Wieviel Ueberstunden hast Du im vorerz. Jahre gemacht?
9. Was wird für Ueberstunden mehr bezahlt?
10. Welcher Organisation gehörst Du an? Junglingsvereins-Organisation.
11. Seit wann bist Du organisiert? anderthalb Jahr ungefähr.
12. Hast Du Kündigungsrecht? nein.
13. Wieviel Tage mußt Du Urlaub nehmen?
14. Was zahlst Du Wohnungsmiete insgesamt? meine hübschere Wohnung ist fertig eingerichtet u. steht unentgeltlich zur Verfügung.
15. Bist Du politisch organisiert? Nein.
16. Bist Du Abonnent der „Volkszeitung“? Nein, denn der Gottlohn Teil wird in in dem feurigen Pfuhl. Wie Ihr seht, ist mein Herr sehr freigiebig; sollte sich irgendwo ein netter Kollege befinden, so bitte ich, ihn zu diesem zu kommen.

**Unterschrift:**  
Peter  
bei der Witma Ernst.

Der Mann kann stolz sein auf seine Erziehung. Die „Volkszeitung“ bemerkt noch dazu: Wir hielten den also ausgefüllten Bogen zunächst für einen widerlichen und plumphen Scherz. Durch besondere Rücksicht haben wir jedoch feststellen müssen, daß es dem Manne mit seiner lässlichen Frömmerei und Verstandlosigkeit für die elementarsten Ziele und Bedingungen der modernen Arbeiterbewegung völliger Ernst ist. Es handelt sich um ein typisches Ergebnis jener Erziehung, die durch „Christliche“ und verwandte Organisationen den Verstand des Arbeiters in bigotten Schlagworten ertränkt, um ihn desto sicherer seinen Ausbeutern in die Finger zu liefern. Erst wenn man sich eine derartige Hirnverfassung vor Augen hält, versteht man nicht nur, welche ungeheure Arbeit hier zu Lande noch zu leisten ist, sondern auch welche gewaltige Arbeit bereits in einer kräftigen, zielbewußten und energiegelassen Partei- und Gewerkschaftsbewegung getan ist. Kein Wunder, daß die kerischen Herrschaften aller Schattierungen ob unserer Fortschritte ein Grauen anwandelt! Die oben gekennzeichnete göttliche Dummheit ist auch im schwarzen Westen nur mehr in einigen Brachtexemplaren der Junglingsvereine möglich. Hier bei uns gibts noch viele.

### Das Arbeitsmaterial des Reichstages.

Der Reichstag hat noch bis zum Schlusse der Session folgendes Arbeitsmaterial zu erledigen:

6 Revisionsvorlagen, nämlich Totalisatorgesetz (2. und 3. Beratung), Militärpensionsnovellen, Reichshauptgesetz (2. und 3. Beratung), die Vorlagen und noch in der Budgetkommission, Abgabennovelle (in der 11. Kommission, 2. und 3. Beratung), Abgabenreform (in der 12. Kommission), Maß- und Gewichtsordnung (in der Kommission, 2. und 3. Beratung).

60 Initiativanträge, davon stehen in der Kommission: der Toleranzantrag; von den Kommissionen bereits durchberaten sind: Antrag Fremdenrecht betreffend Tierkadaver, Anträge Hagemann betreffend Aenderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und Entlassung des Reichsgerichtsrats (Erhöhung der Revisionsinstanz). Viele drei Anträge sind noch in 2. und 3. Beratung zu erledigen. Die übrigen Anträge sind noch gar nicht im Plenum beraten worden.

38 Vorlagen (Uebersichten, Berichte, Veranlassungen) zur Kenntnisnahme.

9 Wahlprüfungen, die schon in der Kommission erledigt sind: Pabst, Pömann, von Tüfen, Preiß, Korant, Schlichter, Pauli (Oberbarnim), Bräunermann, von Dagen und zwei Wahlprüfungen, die noch in der Kommission stehen: Raab, Zimmermann (Antikemiten).

Eine Abstimmung über den Antrag Rantz betreffend Verbindung übermäßiger Einfuhr von Getreide vor Eintritt der neuen Handelsverträge und schließlich etwa 52 Petitionsberichte.

Zu erwarten sind noch zwei Vorlagen: Erhöhung des Gehalts des Arbeitsministers um 14,000 Mark und die Kammer Eisenbahn nach dem Tschadje.

**Siebzehn Millionen in den Sand der Kalahari!** Die „National-Review“ bringt einen längeren Artikel über die letzten Kriegsergebnisse im südlichen Teil des südafrikanischen Krieges. In dem Artikel wird der Genozid Ausdruck gegeben, daß es erkennbar sei, die Vandalenworte unter dem Kommando von Morris und Maringo zu verstehen. Morris sei, wie ja schon offiziell bemerkt, unterwegs gefallen, während Maringo am 17. d. Mts. entzweit worden sei. Trotz dieser Erträge werde aber der Feldzug in Südafrika noch von voraussichtlich sehr langer Dauer sein. Bis die letzten vom Krieg übrig gebliebenen Ränder durch Hunger aus ihren Gebirgsgehäusen vertrieben worden seien, darüber könnten noch Jahre vergehen.

Der deutsche Volk gilt es daher noch für absehbar, daß, um mit Geduld zu wappern und Geld in seinen Beutel zu tun.

Schließlich werde aber auch das deutsche Volk erkennen, daß die vielen Millionen, die zu dem Kriege gebraucht worden seien, doch nicht aus dem Sand der Kalahari anzuwenden werden seien, da der Welt unterer Ästern Kolonien alsdann gerechtere Verteilung erfahren würde, wenn auch die Erbschaft der Erde erst durch ein „großartiges Kulturprogramm“ ermtlicht werden kann.

Was auch die vorerzählten Kolonialpolitikern können noch mit einem solchen in Afrika in Afrika!

**Der Erbthronerbesitzer.** Bebel hat in dem gegen ihn angehängten Gebührensprozeß ein ihm anhängiges Urteil erkannt. Das am Sonnabend von der Kammer des Landgerichts III verkündete Urteil in dem Gebührensprozeß der Familie Rollmann gegen den Reichstagsabgeordneten Bebel lautet auf Abweisung der Klage. Demnach bleibt Bebel ohne jede im Sinne des Gesetzes des Erbthronerbesitzer. Der ebenfalls hängende Prozeß Rollmann hat bekanntlich 1878 seinen Vaters Erbthronerbesitzer und den Abt. Bebel andererseits zu gleichberechtigten Erben eines großen Vermögens eingesetzt, deren Erbthronerbesitzer und somit in Verbindung aber nicht veranlagt. Das Landgericht Rollmann betrug bei der Abfassung des Testaments nur 100,000 Mk. und ist heute auf mehr als das Doppelte angewachsen.

In der Begründung wird ausgeführt: Dem Kläger hätte der Beweis obzulegen, daß das Testament nicht in richtiger Verfassung errichtet wurde. Die hierfür vorgebrachten Tatsachen seien jedoch nicht ausreichend.

**Neue Opfer der Sandwüste.** Ein amtliches Telegramm aus Windhof meldet folgende Verluste unserer Truppen: Gefallen: Reiter Jürgen Groß; Reiter Karl Uebel, früher im Grenad.-Reg. 10 in Schweidnitz; Reiter Arthur Reich, geb. am 19. April 1883 zu Hain; Sanitätsfeldwebel Waldemar Raubdorf; Reiter Christoph Koch, früher im Grenad.-Reg. 6 (Posen); Reiter Georg Diehl; Reiter Albert Stübner. — Im Gefecht bei Gebaus am 11. März: Reiter Alois Stern. — Vermundet: Gefreiter Albert Bolla, früher im Grenad.-Regiment 10 (Schweidnitz); Gefreiter Karl Heup; Reiter Michael Wiedenmann; Reiter Georg Neubert; Reiter Bruno Jüdel.

Infolge Verwundung am 10. März 1905 an Herzschwäche gestorben: Der Reiter Johann Storch.

Jetzt will keiner bezahlen. In der letzten Stadtverordnetenversammlung in Göttingen wurde darüber Beschwerde geführt, daß die meisten Städte im Ruhrkohlengebiet, nach welchen während des Bergarbeiterstreiks von vielen anderen Städten Schulpfand und Gehalt erhoben wurden, nunmehr die Rückzahlung der dadurch entstandenen Reise- und sonstigen Kosten und notwendigen Ausgaben verweigerten. Die betr. Stadtverwaltungen (in Bochum, Dortmund usw.) haben erklärt, die teilweise Veranlagung von Schulden habe im allgemeinen Interesse gelegen. Die Stadtverwaltung in Göttingen, die während des Streiks acht Schulpfand nach dort geschickt hat, will unter keinen Umständen auf die Rückzahlung der Kosten verzichten und event. den Klageweg beschreiten. — Der Klaus macht uns lachen.

**Der Montignoso-Prozeß des „Simplicissimus“.** Das Schwurgericht zu Stuttgart wird sich heute Montag mit einer Anklage wegen Majestätsbeleidigung gegenüber dem König von Sachsen zu beschäftigen. Angeklagt sind der verantwortliche Redakteur des „Simplicissimus“, Julius Linnefogel und der Maler-Dieter Wilhelm Schulz in Berlin. Ankläger wird das bekannte Bild, das die schwarz gekleidete Gräfin Montignoso mit ihrem Töchterchen zur Weihnachtszeit im Schnee vor dem Königsschloß in Dresden, auf Einlaß harrend, darstellt. Da die Angeklagten beabsichtigen, die ganze Montignoso-Affäre in der Verhandlung aufzurollen, so sind für den Prozeß zwei Tage in Aussicht genommen. Die Verteidigung hat der Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Konrad Hansmann-Stuttgart übernommen.

Die Anklage vertritt der Generalsstaatsanwalt, weil der König von Sachsen selbst Strafantrag gestellt hat. Der Antrag auf Verurteilung der sächsischen Ehepaare ist abgelehnt worden; dagegen wird Thomas Theodor Heine als Zeuge vernommen werden.

### Ausland.

**Zur Marokkofrage.** Wie die „Frankf. Bzg.“ meldet, soll Delcassé bereits vor der Kammerung am Freitag eine längere Rede gehalten mit dem deutschen Botschafter über die Marokkofrage gehabt haben. Fürst Radolin war am Dienstag von der Riviera zurückgekehrt und am Mittwoch zum Wochenempfang im Ministerium des Auswärtigen erschienen. Bei dieser Gelegenheit soll seine Aussprache stattgefunden haben.

**Staub und die Tamburini-Verschöpfung.** Aus Paris meldet ein Telegramm: Ueber die sogenannte Verschöpfung wird weiter berichtet, daß der Ministerpräsident Rouvier, als er durch den Chief eines Offiziers von den Machenschaften des Hauptmanns Tamburini erfuhr, lediglich den Präsidenten der Republik auf die Angelegenheit aufmerksam gemacht habe. Präsident Douber habe jedoch erklärt, er lege der Sache kein Gewicht bei; in der Tat ist auch nicht einmal die Wache im Elysee verläßt worden. Gleichwohl habe der Ministerpräsident den Hauptmann Tamburini durch Geheimagenten genau überwachen lassen. Tamburini soll die Absicht gehabt haben, an einem Tage, an dem große Volksmengen auf der Straße sind, wie beispielsweise Faschingsdienstag, oder während des Festzugs zu Missetaten, einen Putschversuch auszuführen.

Einzelne Mütter meinen, das charakterisiere das Unternehmen Tamburinis.

**Aus der französischen Deputiertenkammer.** Bei der vorgelagerten Beratung des Gesetzesentwurfes betreffend Trennung von Staat und Kirche beherrschte Reichard (unabh. Rep.) einen Antrag, nach welchem die Gemeinde- und die Generalität über die Vorlage befragt werden sollen. Der Berichterstatter bekämpft den Antrag, der dann mit 335 gegen 239 Stimmen abgelehnt wird. Briand (Soz.) beantragt die Dringlichkeit für die Vorlage. Etienne (Rev.) unterstützt diesen Antrag und die Dringlichkeit wird mit 342 gegen 232 Stimmen angenommen. Die Kammer beschloß ferner mit 353 gegen 219 Stimmen bezüglich des Gesetzesentwurfes über die Trennung der Kirche vom Staat in die Spezialdebatte einzutreten.

**Ein wichtiges Wahlergebnis in England.** In Brighton fand ein parlamentarische Nachwahl statt, die mit einer empfindlichen Niederlage der Konservativen geendet hat. Der Wahlkreis zeigte seit 1884 eine konservative Mehrheit von 200—3000 Stimmen, jetzt aber liegen die Liberalen im Zeichen des Freihandels mit einer Mehrheit von über 800 Stimmen. Der Sieger ist ein Nachkomme eines der Vorkämpfer des Freihandels. Das Wahlergebnis wird ohne Zweifel eine Ankündigung des Parlements bedeuten, denn es zeigt mehr als alle anderen Nachwahlen, daß die Regierung das Vertrauen der Wähler mehrheitlich verloren hat.

### Partei-Angelegenheiten.

**Partei-Tätigkeit.** Am 8. April feiert die sozialdemokratische Arbeiterpartei Brüssels den 20. Geburtstag der Gründung der Partei durch ein großes Fest im „Maison du Peuple“. Zur Feier des Tages läßt das kampfbildliche Parteiblatt „Le Peuple“ eine große Festsnummer erscheinen, die einen Ueberblick über die Entwicklung der belgischen Partei in den Jahren 1885 bis 1905 gibt.

### Arbeiterbewegung.

**Eine internationale Konferenz der Buchbinderverbände** soll am 16. Juli in Berlin abgehalten werden. Diese Veranstaltung geht vom deutschen Buchbinderverbande aus; es sind Einladungen verschickt worden an die Berufsorganisationen in Dänemark, Holland, der Schweiz, Norwegen, Desterreich, Schweden, Ungarn, Belgien, England, Frankreich, Italien und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die holländischen, schwizer, italien und norwegischen Verbände haben vorläufig teils wegen der Kosten, teils auch wegen dringender Arbeiten in den Organisationsvereinigungen der eigenen Verbände eine Beteiligung abgelehnt. Zugewinnmt haben bis jetzt die Berufsverbände in England, Frankreich, Belgien, der Schweiz und der Vereinigten Staaten. Die Konferenz soll sich mit der gegenwertigen Unterstützung bei früheren Vorkämpfen befassen, ferner mit der Schaffung von Negativitätsverträgen über die Arbeitslosenunterstützung und mit der Einführung von weiteren Unterstützungen.

**Der Streik in der Schuhfabrik zu Jüterburg** hat nun endlich nach zehnwöchiger Dauer ein freies Ende gefunden. Die Arbeiter sind bei verschiedenen Anlässen und Verhandlungen erreicht worden. Zu einem schriftlichen Abkommen war die Arbeit nicht zu bewegen. Die Hälfte der Streikenden ist am 4. April in Arbeit getreten, und die zweite Hälfte wird ohne Nachfrage in ein späterstens zwei Wochen wieder eingestellt werden.

Die Holzbildhauer in Oberfeld sind in den Ausstand getreten, weil die Arbeitgeber der Forderung auf Herabsetzung der Arbeitszeit auf acht Stunden nicht zugestimmt haben.



Der Streit der Tischbearbeiter in Gera ist beendet, da die Arbeitgeber die Forderungen der Arbeiter größtenteils bewilligt haben.

Die Tischbearbeiter in Gera haben einen Erfolg erzielt. In den Geschäften der Tarifklasse III wurde der Tarif ganz eingeführt. Ebenso in der Klasse II, wo bisher kein Tarif war. In den erstklassigen Geschäften gelang es zwar nicht den Tarif ganz durchzuführen, jedoch wurden auch hier den Gehilfen nennenswerte Konzessionen gemacht.

Sieg der Gasarbeiter in Köln. Am Freitag trat die Nachtschicht der städtischen Gasarbeiter nicht an. Zwei der Kommissionsmitglieder wurden entlassen. Die Fuhrparkarbeiter gaben sich dazu her, den Betrieb möglichst aufrecht zu erhalten. Die Tagsschicht trat am Sonnabend früh nur unter der Bedingung an, daß im Laufe des Vormittags eine Einigung erfolge. Diese kam um 1 Uhr zu stande. Sie brachte erhebliche Zugeständnisse und die Wieder-einstellung der Gewerkschaften.

Der Kampf im Kölner Brauereigewerbe. Am Sonntag Abend betrug die Zahl der Entlassenen 268, der Gehilfen etwa 40. Den Kaufmann der Auslieferung wird man genau erst am Montag überblicken können. Am Sonnabend Abend wird in einer Volksversammlung der Boykott über sämtliche Brauereien verhängt, die organisierte Arbeiter ausgespart oder ge-lündigt haben.

In den Eisenbahnen Werken in Koberger wurden neben den Tischlern die Klempner der Eisenschraub-Abteilung aus-gespart. Die Zahl der Ausständigen ist dadurch auf 150 gestiegen. Der Zugang von Klempnern und Tischlern ist fernzuhalten. Arbeiter-freundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

### Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 10. April.

\* 262 neue Abonnenten wurden am gestrigen Sonntag für die „Volkswacht“ gewonnen, davon 125 in den beiden Bezirken der Obervorstadt, 36 in Gräbchen, 36 in der inneren Stadt, die übrigen in anderen Stadtteilen. Wenn die Genossen so rücker weiter arbeiten, ist das 20ste Tausend nicht mehr fern.

\* Zum Streit der Theaterarbeiter teilt uns Herr Stadtrat Havenstein mit, daß unsere Mitteilungen über die Forderungen des Herrn Dr. Loewe gegenüber dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts nicht ganz den Tatsachen entsprechen. Dr. Loewe habe seine ablehnende Haltung nicht in drei Punkte formuliert und auch nicht die Bedingung ge-stellt, daß „diejenigen, welche wieder eingestellt würden, ihren Austritt aus dem Verbands erklären müßten“. Dr. Loewe hat sich bereit erklärt, mit den Ausständigen zu verhandeln, wenn sie einzeln (!) kämen und zu erkennen gäben, daß sie den Kontraktbruch als Unrecht ein-sähen.

— Im wesentlichen bestätigt diese Mitteilung unsere — übrigens der „Dresd. Morgz.“ entnommen — Angaben über die Erklärung Dr. Loewes. Der Direktor will einzeln verhandeln, also die Lohnkommission und den Ver-band nicht anerkennen! Auf diesem Standpunkt steht er als „moderner“ Mann! Im übrigen hat Dr. Loewe den bürgerlichen Blättern eine längere Erklärung gesandt, welche die Mehrzahl der bisher über die Angelegenheit ver-öffentlichten Mitteilungen bestreitet. Raumangel — die Erklärung ist über eine halbe Spalte lang — verbietet uns, sie heute abzu-drucken. Deshalb müssen wir uns ein Eingehen darauf aussparen.

\* Ueber die Lage der Maschinen-Arbeiter in der Holzindustrie sprach der Bevollmächtigte des Holz-arbeiter-Verbandes Peikert am Sonntag im Gewerkschaftshause vor einer sehr zahlreich besuchten Versammlung von Maschinenarbeitern, Stuhl-machern und Tischlern. Die Ortsverwaltung des Holzarbeiter-Verbandes hat sich einer großen Mühe unterzogen, und Erhebungen angestellt über die Arbeitsverhältnisse der in Tischlereien mit Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigten Personen. Die Ergebnisse dieser Enquete machte der Referent zum Gegenstand seiner Aus-führungen.

Zur Zeit bestehen in Breslau 37 Tischlereien mit Holz-bearbeitungsmaschinen, darunter befinden sich die Fabriken für Wagenbau von Hoffmann und Linke. Die Holzbearbeitungsmaschinen in den Staatswerkstätten kommen hierbei nicht in Betracht. Von den 37 Betrieben arbeiten 27 mit Dampf, 2 mit Dampf und Gas-motoren, 6 nur mit Gasmotoren, 1 mit Gas und Wasser und 1 mit elektrischer Kraft. Die Zahl der in diesen Betrieben be-schäftigten Maschinenarbeiter beträgt 376, die der Hilfsarbeiter 120. Die Zahl der in den 37 Werkstätten mit Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Tischler beläuft sich dagegen auf 974. Der weitest-große Teil der Maschinenarbeiter gehört dem Holzarbeiterverbande an. Bei Betrachtung der allgemeinen Verhältnisse müssen die drei Betriebe der Waggonfabriken ausgeschlossen werden. In den verbleibenden 34 Betrieben sind 283 Maschinenarbeiter beschäftigt, Hilfsarbeiter 84. Die Zahl der in den 34 Betrieben vorhandenen Maschinen, als Abriht-, Bandsäge-, Bohr-, Hobel-, Kest-, Spund-maschinen u. s. w. steigt auf 417. Die Waggonfabriken arbeiten mit 73 Maschinen. Vergleicht man die Zahl der Maschinen mit der daran beschäftigten Arbeiter und zwar 283 in 34 Betrieben, so stellt sich heraus, daß der einzelne Maschinenarbeiter durchschnittlich ein und eine halbe Maschine zu bedienen hat. Dabei ist noch zu be-merken, daß in 17 Betrieben die Tischler teilweise die Maschine zu bedienen haben und namentlich die Hobel-, Bohrmaschinen, Kreis-säge u. s. w. Ein Minimallohn wird nicht bezahlt, mit Ausnahme von 7 Werkstätten. Bei Großer und Großer besteht aber leider noch das Trinkgeldunwesen, das verderblich wirkt. Schu-porrichtungen sind wohl fast überall vorhanden, aber sie sind wegen ihrer Mangelhaftigkeit nicht anwendbar. Die Antworten, warum sie nicht benutzt werden, lauten durchweg, weil sie der Arbeit hinderlich sind und Reiterverhältnis verunzugen. In 27 Werkstätten sind noch keine Erbauwerke, Vorrichtung zur Ver-leitung des Staubs, angebracht. Die Unfallkassen in der Holzbearbeitung ist eine Norme, nicht weniger als 62 Maschinen-arbeiter hatten im letzten Jahre den Verlust von Glied-maschen zu betragen. Finger-Verletzungen, Verkrüppelung einer oder beider Hände, Rippenbrüche und dergleichen schwere Verletzungen sind in dieser Branche fast täglich zu verzeichnen. Das Ka-tenen zur Arbeit, die schwere lange Arbeitszeit sind meistens die Ursachen der Unfälle, wenn auch angegeben wird, daß mitunter auch andere Faktoren mitwirken. Die meisten Unfälle kommen bei der Abrihtmaschine vor, so auch bei der Bandsäge, Kreis-säge, Hobel- und Kestmaschine. Mit der Häufigkeit der Unfälle stehen auch die Krankheiten in innigem Zusammenhang. 78 Maschinenarbeiter wurden im vorigen Jahre durch Krankheit abzugeben gezwungen. Sie litten an Rheumatismus, Nervenlähmung, Nervenlähmung, Nervenlähmung, Unwohlsein in die Ursache der Krankheiten auf ungenügende Ventilation, Zug-luft, Staub und Schmutz in den Werkstätten zurückzuführen. Die Arbeitszeit beträgt immer noch durchschnittlich 62 Stunden. Die längste von allen und war 64 Stunden herrscht bei Dirschmann und Großer, die kürzeste 52 Stunden bei Dirschmann. Der Wochenlohn beträgt durchschnittlich 20.03 Mk., pro Stunde 32.04 P. für Spezialarbeiter 20.98 Mk. bis 21.84 Mk., wöchentlich, im Durch-

schnitt die genannten Resultate zeigen, daß durch die lange Arbeitszeit in der Holzbearbeitung die Tischler in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Veranschaulichung besteht darin, daß die Tischler, die meistens in Afford arbeiten müssen, zu lange auf die Maschine an-warten haben. Durch eine Tabelle veranschaulichte Peikert die Einwirkung in Verlust geraten. Peikert schloß hierauf seine Ausführungen mit der dringenden Aufforderung an die Anwesenden, daß je länger die Arbeit, desto größer der Verdienst sei. Gerade das Gegenteil sei das richtige. Der Lohn des Maschinenarbeiters stehe in einem gar miffligen Verhältnis zu der anstrengenden gefahr-vollen Arbeitsleistung. Die Statistik hätte ja ergeben, daß vielfach die Frau mit beitragen muß zur Lebensunterhaltung. Wer sich, Weib und Kind lieb habe, der müsse streben nach einer besseren Existenz. Die Zeiten seien schlimm und noch schlimmer stehe in Aussicht.

Den Ausführungen des Referenten folgte lebhafter Beifall. Die Ansprache die darauf folgte, zeigte leider, daß die Maschinenarbeiter ihre Lage noch nicht recht begriffen haben und daß noch viel gearbeitet werden muß, sie zu ziel-bewußten Arbeitern zu machen.

In einem Schlußworte gab ihnen Peikert die Mittel an, die zum Ziele führen.

Bemerkte sei noch, daß auch der Gewerberat Petersen zu der Versammlung eingeladen war, aber wegen anderweitiger Dispositionen am Erscheinen verhindert wurde. Er hat aber um Einsendung des statistischen Materials gebeten, um prüfen zu können, inwieweit ein Eingreifen der Gewerbeinspektion notwendig würde.

\* Dr. Paul Ritter auf Ober-Waldburg. Geheimen Regierungsrat und Justizrat, Generalbevollmächtigter der Fürstlich Pleß'schen Verwaltung im Kreise Waldburg, Ritter diverser Orden und sonstiger Auszeichnungen, ist am Sonnabend Vormittag im 62. Lebensjahre gestorben. Mit ihm ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der einst eine große Bedeutung im politischen und wirtschaftlichen Kampfe in Schlesien hatte. Alexander Ehrenämter — Abgeordneter zum Provinziallandtag, zum Kreisstage und der- gleichen — wurden ihm aufgebürdet. Außerdem hatte er für eine Legislaturperiode (1890) das Abgeordnetenmandat zum Preussischen Landtag inne.

Ueber die Lebensgeschichte des Verstorbenen wird berichtet, daß er zunächst in Breslau als Kaufmann lernte, sich in aller Stille auf das Einjährig-Freiwilligen-Examen vorbereitete, als Einjähriger diente und als Offizier der Krieg 1866 mitmachte. Krank zurückgekehrt, begab er sich erst jetzt auf die Universität, nachdem er in einethalb Jahren noch sich zur Reifeprüfung vorbereitet hatte. Ritter studierte Jurisprudenz, war später Hilfsrichter am Amtsgericht Breslau und Syndikus beim Konsistorium. 1881 wurde er als Generalbevoll-mächtigtter des Fürstlichen Pleß nach Waldburg berufen.

Bei der Reichstagswahl 1900 und 1903 hatten die ver-einigten Nationalpartei (Konservative, Nationalliberale und Zen-tum) den Dr. Ritter als Kandidaten auf den Schild erhoben. Alle Mittel des Wahlterrorismus haben aber nicht geholfen. 1900 fiel Ritter durch und 1903 erhielt er nicht einmal die Stimmzahl von 1900, während der Sozialdemokrat Sachse mehrere tausend Stimmen gewann und glänzend siegte. Jetzt nach dem Tode Ritters wird von seiner Leihpresse wieder das Lied von seiner großen „Arbeiterfreundlichkeit“ angestimmt. Dem gegenüber wollen wir her-vorheben, wie die Arbeiterfreundlichkeit dieses im Solbe eines der größten Ertragsunfähiger stehenden Mannes in Wirklichkeit ansah.

Als Landtagsabgeordneter hielt Dr. Ritter am 14. März 1890 über den Bergarbeiterstreik von 1889 eine Rede, in welcher er die Forderung der Arbeiterfreundlichkeit lebhaft bekämpfte und ausführte: „Von der Arbeit ist noch kein Mensch krank ge-worden oder gestorben. Aber wenn ich Opfer gelehren habe, dann waren das die Opfer des Müßigganges und seine Folgen.“

„... Man fordert jetzt 5 Mark Minimallohn. Wer die Gebührensverhältnisse kennt, weiß, daß das eine Prämie für den Müßiggang wäre. M. S., wer 5 Mk. Minimallohn bekommt, fährt in die Grube und schläft, denn seine 5 Mark bekommt er sicher.“

Und an anderer Stelle sagte Dr. Ritter: „Die Arbeiter sind nur unglücklich, weil ihnen immer gesagt wird, sie seien unglücklich. Würden die Arbeiter und die Presse die Arbeiter in Ruhe lassen, dann wüßten sie von keinem Unfälle!“

Das Beste aber bietet folgende Äußerung:

Die blaffen Wangen der Bergarbeiter seien nicht die Folgen ihres Berufes, sondern kämen vom Schnapsstricken her!

So sah die Arbeiterfreundlichkeit des Mannes aus, dessen Lob jetzt wieder in allen Tonarten gesungen wird. Bemerkte sei noch, daß der Mann es liebte, sich seine gute Gesinnung vom Gericht attestieren zu lassen. Zwei Mal stellte er gegen unsern Redakteur Strafantrag, weil seine Tätigkeit als Vorsitzender des Flottenvereins kritisiert war und wir ein zweites Mal sein Lokalblatt, den „Feierabend“ oder das „Organ zur Förderung des Wohlstandes der arbeitenden Klassen“ genannt hatten. Ritter war nämlich Vorsitzender des Vereins zur Förderung des Wohlstandes der arbeitenden Klassen. Beide Male erhielt unser Redakteur einen Monat Gefängnis zur höheren Ehre Ritters, des jetzt Verstorbenen. Möge ihm die Verfolgungssucht keine Schmerzen im Jenseits bereiten!

\* Die Stellmacher (Sektion des Holzarbeiterverbandes) hielten am Sonnabend eine Versammlung ab. Genosse Dars hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Warum organisieren wir uns?“ Redner führte dabei vor Augen, daß in allen Gesellschaftskreisen das Bestreben nach Organisation zur Er-langung wirtschaftlicher Vorteile vorhanden ist. Bei den Arbeitern kommt dieses Streben bei weitem nicht in der Stärke zum Ausdruck, wie es sein sollte. Beweis hierfür sind die Stellmacher selbst, die angesichts der beabsichtigten Lohnbewegung es noch lange nicht für notwendig halten, ihre Versammlungen vollständig zu besuchen. In der Diskussion wurde gleichfalls Klage darüber geführt, daß es in Breslau noch Kollegen gibt, die nicht an der Aufbesserung der Ver-hältnisse mitarbeiten wollen und der Organisation fernstehen. Es wurde beschlossen, Breslau in fünf Bezirke einzuteilen und damit die Agitation intensiver zu gestalten.

\* Die Stultateure und der Modelleurestreik. Der Ver-band der Stultateure hielt gestern mit den streikenden Gips-Bild-hauern und Modelleuren eine gemeinsame Sitzung ab. Schramm vom Bildhauerverbande zeigte in einem ausführlichen Referat die Vorgehensweise des gegenwärtigen Streiks. Nachdem im Vorjahre durch Anerkennung des vorgelegten Tarifes die Arbeitgeber die Möglichkeit aus der Hand gegeben, die Arbeitskraft stets nach der Nothlage des betreffenden Arbeiters zu bewerten, entstand bald darauf ein Arbeit-erverband. Dieser verfolgte den Zweck, die Erwerbschancen der Ge-hilfen zu vermindern und möglichst eine Verabstimmung der Löhne in gesamten Bildhauer- und Stultateurengewerbe herbeizuführen. Als die Modelleure den vorjährigen Tarif kündigten, um einen neuen, mit ziemlich den gleichen Lohnläufen, aber unter Verbesserung einzel-ner Mängel zur Einführung zu bringen, lernte, wie wir seinerzeit aus-führlich berichteten, der Arbeiterverband seinerseits den Gehilfen einen Tarif vor, der für viele eine Lohnbewegung von 8 Mark bis 10.80 Mk. bedeutete. Wie ebenfalls bereits bekannt, wiesen die Ge-hilfen das Ansuchen der Meister, über den vorgelegten Tarif in Ver-handlungen zu treten, mit Entrüstung zurück und arbeiteten ihrerseits einen Tarif aus. Obwohl dieser so gut wie gar keine neuen For-derungen enthält, haben die Gehilfen zum Ausstande greifen müssen. Die Stultateure sollten sich erst seiner Forderung hingeben; ist es in

diesem Jahre den Meistern möglich, die Lage der Modelleure und Gipsbildhauer zu verschlechtern, so haben die Stultateure von vorn-herin ein verlorenes Spiel, sobald sie an die Aufbesserung ihrer Lage heranzutreten. Der gegenwärtige Stand des Streiks ist ein-vereint und vier unorganisierte Kollegen. Arbeitswillige sind nur drei vorhanden. Dagegen aber wird von einzelnen Meistern Streikarbeit gefordert. Die Pflicht der Solidarität sowie das eigen-Interesse der Stultateure gebietet diesen deshalb, sich mit der Frage zu beschäftigen, welche Stellung sie gegenüber der Arbeit solcher Meister einzunehmen haben. Die Diskussion war eine sehr lebhaft-eine Solidaritätsstreik lebhaft bekräftigten, durch den die Arbeit-er innerhalb zwei Tagen gewonnen wären, den Tarif der Modelleure anzuerkennen, mannten andere vor Uebereilung. Di-Bildhauer selbst erklärten sich gegen die Anwendung dieses Mittels. Man solle auf dem Wege einer friedlichen Einwirkung versuchen, der Streikenden zu ihrem Rechte zu verhelfen. Im allgemeinen ging schließlich die Ansicht dahin, daß man sich weigern sollte, Gegenstände zu formen, die von Streikbrechern mobilliert wurden. Folgende beide Resolutionen wurden durch Abstimmung unter den Stultateuren allein einstimmig zum Beschluß erhoben:

Der Verband der Stultateure erwidert in der Annahme der Arbeitgeber im Stultateure, die Mindestlohnsätze für Modelleure und Gipsbildhauer herabzusetzen, eine Schädigung des gesamten Stultateurengewerbe. Die organisierten Stultateure sind sich dieser Ge-fahr bewußt und würden sich nicht schämen, die berufliche Soli-darität gegenüber den Bildhauern zur Tat werden zu lassen, um einer Schädigung des gesamten Berufes vorzubeugen.

Die Filiale Breslau des Verbandes der Stultateure ver-pflichtet sich, während der Dauer eines Jahres Bildhauer oder Modelleure, die aus Anlaß der Lohnbewegung aus dem Verbands der Bildhauer ausgeschlossen wurden, bei sich als Mitglieder nicht aufzunehmen.

\* Eine Abstinenz-Versammlung findet am Donnerstag, den 13. April, Abends 9 Uhr, im Zimmer Nr. 5 des Gewerkschaftshauses statt. Auf der Tages-Ordnung steht unter anderem: Statuten-Vereinigung und Verteilung. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

### Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

\* Achtung, Holzarbeiter! An das Tarifverzeich-nis der tariffreien Firmen sind noch folgende Arbeitgeber bekannt zu geben: R. Fischer, Klein-Hausch und S. e. r. n. e. r. g. Lehmanns Nachflg., Darschstraße 15, sämtlich für Bauarbeit.

Die Bautischlereien von Pohl u. Kober, Lewald-straße 18, sowie Kubanke, Kospolstraße, sind noch immer gesperrt.

### Die Lokalverwaltung.

Freiburg. Die Arbeitsverhältnisse bei der Firma Küster, Zementwaren-, Kies- und Sandgeschäft sind der-artige, daß es einmal angebracht ist, dieselben der Öffentlichkeit mit-zuteilen. Mehrere Male haben schon Differenzen zwischen dem In-haber der Firma, einem hiesigen Fabrikmeister a. D. und den Arbeitern stattgefunden. Vor circa vier Wochen erst wurde den Arbeitern, die bei einer Arbeitszeit von 4 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends bis dahin 18 Mark pro Woche erhielten, der Lohn auf 15 Mark re-duziert. Jetzt hat der Herr dasselbe bei den Kies- und Sand-arbeitern versucht. Dieselben erhielten für das Aufladen von Meter 15, bezw. 20 Pfennige. Am letzten Lohnzuge ließ Herr Küster bekannt machen, daß er nur noch 10, bezw. 15 Pfennige pro Meter zolle. Die Arbeiter erklärten sich aber damit nicht einverstanden, sondern legten einklammig die Arbeit nieder. Hoffentlich stehen alle Arbeiter dem Handels- und Transportarbeiterverbande bei, damit dieselben bei ihrem Bestreben, ihre Arbeitsverhältnisse zu verbessern, in ihrer Organisation einen Nützlichkeitsfinden.

— Kartellisierung. Zunächst verlas der Referent die Schlußrechnung der Sammlung für die Bergarbeiter. Kassieramt wurden im ganzen 641.25 Mk. Den Bergarbeitern wurden 486.60 Mark überwiesen, während die Restsumme der Kartellisation zur Unter-stützung von Streiks zugewandt wurde. Betreffs der Waise teilte der Vorsitzende mit, daß am Montag, den 1. Mai eine große Fest-versammlung stattfindet, zu welcher Reichstagsabgeordneter Sachse das Referat übernommen hat. Am 13. Mai findet seitens der hiesigen Gewerkschaften die Waise im Gewerkschaftshaus in Volks-haus statt, worüber näheres noch bekannt gemacht wird. Einer Anber-bung des Zentralverbandes der Barbier um Unterstützung der Or-ganisationsbestrebungen unter den Barbier- und Friseurgehilfen seitens der Gewerkschaften, wurde zugestimmt. Es wurde beschlossen, den streikenden Schuhmachern in Weisensefel 20 Mk. zur Unterstützung zu überweisen.

Friedland (Bez. Breslau), 8. April. Differenzen sind bei der Firma Eisert n. Kammel in Friedland ausgebrochen. Haupt von Drechslern ist streng fernzuhalten. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

Wienitz, 8. April. Die feierliche Einweihung des neuen Rathauses fand heute Mittag unter Beteiligung der „Epigen“ der Behörden und den üblichen Toasten statt.

### Neueste Nachrichten.

#### Vom Kriegsschauplatz.

Antlich wird aus Tokio gemeldet: Ein Bataillon russischer Infanterie und sechs Soldaten Kavallerie besetzten Talushu zwanzig Meilen von Tschangtu, sie wurden aber wieder zurückgeworfen. Am folgenden Tage er-neuerten 24 Soldaten mit mehreren Geschützen den An-griff; sie mußten sich aber wieder zurückziehen. Die Haupt-macht der Angreifer zog sich auf Hamientchang zurück. Die Japaner hatten zehn Tote. Die Verluste der Russen an Toden und Ver-wundeten werden auf sechzig Mann geschätzt.

Ferner wird gemeldet: Die Tätigkeit der Chinesen nimmt mehr und mehr zu. Die Armeen haben sich erholt. Die Ergänzung schreitet ununterbrochen fort. Eine Menge Verwundeter ist wieder geheilt und kehrt zur Front zurück.

#### Der neue Kandidat.

Die „Nationale Korrespondenz“ meldet: Für die Reichstags-erwahl im Wahlkreise Hameln-Springe hat die nationalliberale Partei den Sohn Rudolf von Benningsens, den Gouverneur a. D. von Benningsen (also nicht, wie vorher gemeldet worden war, den Senator Fin) aufgestellt.

#### Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

9. u. 10. April	Nachm. 2 Uhr	Abends 9 Uhr	Morg. 7 Uhr
Luftwärme (C.)	+ 5.7	+ 2.9	+ 4.2
Luftdruck bei 0° (mm)	746.6	744.0	742.4
Dunstdruck (mm)	2.4	3.0	3.8
Dunstfälligkeit (pCt.)	35	53	62
Wind (0—12)	W 3	S	S 5
Wetter	wolkig	bezogen.	bezogen.



**Standesamtliche Nachrichten.**

**Vertraut-Ankündigungen.** I. **Buchhalter** Max Lannaviel, ev., Graben 29, und **Margarite** Schödel, ev., Bräderstraße 49. — **Gausbäcker** Robert Vorwerk, kath., Universitätsplatz Nr. 18, und **Emma** Weiß, ev., Neue Talschloßstraße 13a. — **Schmied** Johannes Kopka, kath., Polsterstraße 2, und **Ernestine** Grundmann, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 40. — **Schlosser** Paul Gollisch, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 101, und **Selma** Pielatka, ev., Perakr. 15. — **Buchhalter** Stanislaus Strobalski, kath., Schwerdtstraße 8a, und **Franziska** Cicciola, kath., Geroldenstraße 6. — **Prakt. Arzt** Dr. med. Robert Gracemwin, ev., Reustschloß 36, und **Wrieda** Hordt, ev., Goldenburg. — **Stellmacher** Johann Olet, kath., Dummerlei 17, und **Dlga** Kubinski, kath., Odestraße 1. — **Bäcker** Mendel Mailch, jüd., Antonienstraße 10, und **Wilhelmine** Bartenberger, jüd., Goldene Kagegasse 23. — **Schlosser** Oskar Sperling, kath., Gabisstraße 87, und **Elisabeth** Wuttke, ev., Wäpstraße 12. — **Kaufmann** Georg Strabak, jüd., Friedrich-Wilhelmstraße 11, und **Dorothea** Sternberg, jüd., Neue Antonienstraße 4. — **Gas- und Wassermeister** Kontraktant Paul Sperling, kath., Neue Oberstraße 13c, und **Anna** Hornig, kath., Karlsstraße 22. — **Schiffleher** Max Krause, ev., Friedrich-Wilhelmstraße 47, und **Pauline** Schlemmer, kath., Alsenstraße 33. — **Schneider** Johann Wöb, kath., Am Turafeld 18, und **Anna** Kalla, ev., ebenda. — **Monteur** Reinhold Siller, ev., Neumarkt 2, und **Maria** Werner, ev., ebenda. — **Schlosser** Albert Schmidt, kath., Polsterstraße 27, und **Maria** Remwig, kath., Ober-Weilau I. — **Braumeister** Paul Schade, ev., Dasse a. S., und **Dlga** Müller, ev., Poststraße 4. — **Maschinenwärter** Max Hoffmann, ev., Bergstraße 14, und **Mara** Prokop, ev., ebenda. — **Geiger** Karl Lindner, ev., Andriestrasse 42, und **Margarete** Woiß, ev., ebenda. — **Arbeiter** Wilhelm Marjowski, ev., Berliner Chaussee 13, und **Anna** Klose, ev., ebenda. — **Arbeiter** Karl Schenert, kath., Bohranerstraße 55b, und **Emma** Berger, ev., Nildorfbühlstraße 3. — **Ofenbaumeister** Max Hahel, kath., Kupfergasse 21, und **Anna** Grünwald, kath., Friedriehstraße 11. — **Arbeiter** Rudolf Schneider, kath., Kuregasse 45, und **Emma** Härtel, ev., Kuregasse 60. — **Goldarbeiter** Adolf Penkert, ev., Mariannenstraße 1, und **Hena** Skowrowski, jüd., Bogel, ev., ebenda. — **Kaufmann** August Kolbe, kath., Berliner Chaussee 100, u. Franziska Kohn, kath., Werderstraße 80.

**Geburten.** 11. **Maschinist** Paul Peder, ev., S. — **Kammermann** August Schwarz, ev., S. — **Kaufmann** Eberhard Wöb, ev., S. — **Maurer** Paul Weizmann, ev., I. — **Schmied** Hermann Kobi, ev., I. — **Maurer** Emil Soale, ev., S. — **Postbote** Robert Kaban, ev., I. — **Schmied** Karl Käfel, ev., S. — **Buchhalter** Friedrich Gamm, ev., I. — **Kaufmann** Anton Wöb, kath., I. — **Arbeiter** Josef Wagner, kath., S. — **Arbeiter** Hermann Rütch, ev., S. — **Schneider** Alois Kania, kath., S. — **Geheilmittelverkäufer** Julius Rothstein, jüd., S. — **Eisenbahnbureau** gehilfe Karl Fuchs, ev., S. — **Maurer** Hermann Baumgart, ev., S. — **Malerarbeiter** Emil Wlarsch, ev., I. — **Kaufmann** Theodor Hansmann, ev., I. — **Schmied** Paul Schneider, ev., I. — **Arbeiter** Richard Knauer, ev., I. — **Kaufmann** Hermann Gieschmann, ev., S. — **Straßenbahnwärter** Richard Wöber, kath., I. — **Kaufmann** Alois Förder, kath., S. — **Malermeister** Richard Lentz, ev., S. — **Parfiker** Paul Bose, kath., S. — **Bahnarbeiter** August Hrus, ev., I. — **Kaufmann** Gustav Schindler, ev., S. — **Arbeiter** Paul Keller, ev., S. — **Kaufmann** Hermann Kottig, ev., kath., S. — **Schlosser** Paul Haal, ev., I.

**Briefkasten.** n. 97. 1. Die Frage ist unbedeutlich. Die Adresse der Unfallversicherung für das Maurergewerbe ist: Schlesisch-Polnische Bauergewerkschaft-Versicherungsgesellschaft, Breslau, Lehmhamm 33. Die Adresse der Unfallversicherung ist: Landesversicherungsanstalt Schlesien, Breslau, Bismarckplatz. 2. Der Militär-Anwalt soll keinerlei Nachteil haben, wenn er sich gewerkschaftlich organisiert. **A. O., Andreeßenstraße.** Fragen Sie noch einmal bei der Landesversicherungsanstalt nach, wie die Sache steht. **Stuttgarter.** Die Versammlungsangelegenheit ist nach Ausweis des Poststempels am Sonnabend zwischen 7 und 8 Uhr früh zur Post gegeben worden und erst Mittags 11 1/2 Uhr in unsere Hände gelangt. Die Aufnahme ließ sich zu dieser Zeit nicht mehr bewerkstelligen.

**Versammlungen und Vereine.**

**Breslau.**  
**Arbeiter-Sekretariat Breslau.**  
Messergasse 18/19.  
Sprechst. v. 11—1 u. 5 1/2—7 1/2 Uhr (außer Sonnabend Nachmittag).  
Kassierer Karl Kläschel, Grünstraße 14/16.  
**Gewerkschaftshaus.**  
Montag, den 10. April:  
Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Mitglieder-versammlung. Zimmer Nr. 1.  
Öffentliche Steinischer-Versammlung. Zimmer Nr. 1.  
Dienstag, den 11. April:  
Maurerverband. Versammlung im großen Saale.  
Mittwoch, den 12. April:  
Breslauer Buchbinder-Gehilfenverein. Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung im großen Saale.  
Ortskrankenkasse der Steinmehnen. Generalversammlung. Zimmer Nr. 3.  
Donnerstag, den 13. April:  
Abstinenz-Bund. Versammlung. Zimmer Nr. 5.  
**Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:**  
Distrikt IX (Gabis) (umfassend die Bezirke 91, 92, 93, 94, 95, 96.)  
Bezirk 92—95. Freitag, den 11. April, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft und Zahlabend im bekannten Lokal.  
Die Bezirksführer.  
**Schweidnitz. Freie Turnerschaft.** Turnabende jeden Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr. Freunde der Turnerei sind stets willkommen. Der Vorstand.  
**Freiburg. Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“.** Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Gesangsstunde im Gasthof „zur Germania“ in Polzig. Aufnahme neuer Mitglieder.  
**Freiburg. „Freie Turnerschaft“.** Jeden Dienstag und Freitag: Turnabend. Um regelmäßige Beteiligung auch der „Älteren Herren-Klasse“ ersucht. Der Vorstand.

**Breslau. Verband der Fabrik-, Hand- und Hilfsarbeiter.** Sonntag, den 16. April, Nachmittags 3 Uhr: Versammlung in der Bierquelle. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Die Ortsverwaltung.  
**Striegau. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“.** Jeden Dienstag und Donnerstag, von Abends 8 Uhr an: Turnen in der „Bierquelle“. Auch werden in jeder Turnstunde Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand.  
**Wienitz. Arbeiter-Gesangverein „Sängertrupp“.** Jeden Mittwoch Abends: Übungsstunde im Gewerkschaftshaus und Aufnahme neuer Mitglieder.  
**Wienitz. Gewerkschafts-Kartell.** Donnerstag, den 13. April, Abends 8 1/2 Uhr: Sitzung im „Gewerkschaftshaus“ (Hinterbische). Tagesordnung: Stellungnahme zu einer Anwartsstelle resp. zur Gründung eines Arbeitersekretariats. Interne Angelegenheiten und Verschiedenes. Das Erscheinen der Gewerkschaftsvorstände sowie Delegierten ist wegen Wichtigkeit notwendig. Der Vorstand.  
**Bunzlau. Verband der Maurer.** Sonnabend, den 15. April, 5 1/2 Uhr Nachmittags: Mitgliederversammlung in der „Hoffnung“. Nicht den 22. d. M., wie im „Grundstein“ bekannt gemacht.  
**Bunzlau. Arbeiter-Gesang-Verein „Vorwärts“.** Jeden Dienstag: Singstunde in der „Hoffnung“, Schloßstraße 10. Mitglieder werden dort aufgenommen. Der Vorstand.  
**Bunzlau. Gewerkschafts-Kartell.** Vorsitzender: Hermann Müller, Kollacherstraße 63, 2. Etage. Mittwoch, den 12. April: Sitzung in der „Hoffnung“, Schloßstraße 9/10.  
**Goldberg. Arbeiter-Gesangverein „Vorwärts“.** Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde im Gasthof „Zum neuen Hause“. Aufnahme neuer Mitglieder.  
**Landeshut. „Freie Turnerschaft“.** Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr: Turnstunde. Aufnahme neuer Mitglieder.  
**Neu-Salzbrenn. Arbeiter-Nachfahrer-Verein „Wanderlust“.** Jeden Sonntag nach dem 15. jeden Monats, 3 Uhr Nachmittags: Versammlung im Annahof. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.  
**Ohlan. Arbeiter-Gesangverein „Eintracht“.** Jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr: Übungabend bei Händel in Baumgarten.  
**Kattowitz. Sozialdemokratischer Verein.** Dienstag, den 11. April, Abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus: Versammlung. Tagesordnung: 1. Zum 60. Geburtstag Ferdinand Lassalles. 2. Politische Rundschau. 3. Der Theaterbau in Kattowitz. Gäste sind willkommen.  
**Pöfen. Versammlungslokal: Sommer, Schwiastraße 16.** Achtung, Wahlvereinsmitglieder! Mittwoch, den 12. April, Abends 8 Uhr: Versammlung. Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen. Gäste willkommen.  
Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik: „Lokales und Provinzielles“ und die Inserate: Franz Kühn; — für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neuen Welt“ Paul Löbe. Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Verlag von Oskar Schün; — Druck von Th. Schafky S. m. b. S. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. Hierzu 1 Beilage.

**Stadt-Theater.**  
Montag:  
„Die Jüdin.“  
Dienstag:  
„Carmen.“  
**Love-Theater.**  
Montag:  
„Alt-Weidelberg.“  
Dienstag:  
„Der Haffelbinder.“  
**Möbl. Zimmer**  
bald gelüftet.  
788  
Offerten und Preisangebote unter  
J G 65 an d. Exped. d. Zeitung  
**Feuerversicherung**  
sowie Lebensversicherung auch  
für Kinder, vermittelt 17  
**Ernst Zahn.**  
Mitterplatz 5, III.  
**Wollen Sie**  
mit 1000 Herren aus dem Reich in der  
Reichshauptstadt 10 Mark, 20 Mark,  
15 Mark, 10 Mark, 5 Mark, 2 Mark,  
1 Mark, 50 Pf., 25 Pf., 10 Pf., 5 Pf.,  
1 Pf. Anzugfabrik, Wallstr. 17a II.  
Auch Sonntag von 11 bis 2 Uhr.  
**Sozialdemokratisches**  
**Liederbuch**  
von Max Kogel.  
Preis 40 Pfg.

**Zirkus Busch.**  
Montag, den 10. April 1905,  
Abends 7 1/2 Uhr  
Ende gegen 11 Uhr:  
Zum 17. Male:  
**Klondike**  
Ein Bild aus dem modernen  
Goldgräberleben Amerikas  
in 5 Akten.  
Im 4. Akt besonders hervorzuheben: Der Todes-  
sprung d. Indianerhaupts  
lings über den klaffenden  
Spalt der abgerissenen  
Füchse.  
**Norton B. Smith.**  
Der König der Pfeifendehänger.  
Besondere Freude werden zu  
jeder Zeit erlangen und  
schmerzlos behandelt.  
**Mlle. de Holstein**  
und **Mlle. Saminska,**  
Schulmeisterinnen.  
Herr **Gurkhardt-Foottit,**  
Zehnreiter.  
Exotisches Monstre-Tableau,  
dargestellt v. 12 Elephanten,  
8 Gebras und 40 Menschen.  
Herr **Ernst Schumann**  
mit seinen herorrauchenden  
Original-Profuren.  
**Gigerl-Clava Daniels.**  
Die beiden Schönsten  
Sisters Amalia und Léonora,  
und die  
vorigal Programmnummern.  
Bühne der Wäbe in  
und Bühnenverkauf nahe  
Kassens und Kassens.

**Achtung!**  
**Zentralverband d. Maurer Deutschlands**  
Zweigverein Breslau.  
Dienstag, den 11. April, Abends 8 Uhr  
findet im **Gewerkschaftshaus** eine  
**Öffentliche**  
**Maurerversammlung**  
Rath. Tagesordnung: 778  
Die Unterdrückung der Freiheitsgedanken des Dichters  
Friedrich Schiller seitens der heutigen herrschenden Klasse.  
Referent: Redakteur Genosse Albert.  
**Entree 10 Pfg.** Der Einberufer.

**Trauerhüte**  
in grösster Auswahl zu billigen, festen Preisen.  
**M. Tichauer,** 641  
**Renschestr. 47. part. u. I. Etage.**

**PALMIN**  
feinste Pflanzenbutter  
unverdorben zum  
kochen, braten u. backen 50% Ersparnis  
gegen Butter!

**Für die Schule**  
sind sämtliche in den Bres-  
lauer Schulen eingeführte  
**Schulbücher, als Fibeln,**  
**Lesebücher, Rechen-Hefte,**  
**Melzerhefte u. s. w. zu haben**  
in der Buchhandlung  
„**Volkswacht**“  
Breslau, Neue Graupenstr. 5/6.

**5 Big. = Sumatra-Zigarren**  
praktische Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack  
100 2 Wit., 250 Wit., 3 Wit. bis 5 Wit.  
empfehlen gegen Nachnahme  
**Zigarren-Fabrik E. Lampke.** 722  
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:  
Breslau, Rossplatz 11, am Odeorthorbahnhof.  
Niederlage: Matthiasstraße 16, 6. Etage Schreinerstraße.  
Zimmerer 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Klosterstraße 77.

**Viola**  
Delikatess-  
Margarine  
D. N. P.  
— No. 99470. —  
erlebt  
**Butter**

**Möbel! Riesenslänger**  
Anzüge, Überzieher, Kinderwagen, Teppiche, Gardinen etc.  
auf Abzahlung bei in Breslau nie dagewesener  
kleiner Anzahlung und billigen Preisen  
im absolut grössten Kredithause  
**Max Biermann,** Breslau, Ring 51, 1. Etg.  
(neben der Stockgasse).  
Auswärts franko.

**„Der wahre Jakob“.**  
Sozialdemokratisches Wochblatt.  
Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Filiale in **Waldenburg (Schlesien)**  
am Sonnenplatz.



Domprobst und Schulmädchen.

Wainz, 6. April.

Heute begann vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts der Prozeß gegen den Wormser Domprobst Malzi, der vor einigen Wochen unter dem Verdacht, mit seinen Religionskatholiken...

Ausschluß der Öffentlichkeit.

Nachdem die Personalien des Angeklagten festgestellt und der Anklagebeschluss vorgelesen ist, stellt der Vorsitzende an den Oberstaatsanwalt Dr. Schmidt, der die Anklage vertritt, die Frage, ob er einen Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit zu stellen habe.

Nach längerer Beratung des Gerichtshofes verkündet der Vorsitzende: Der Gerichtshof habe beschlossen, die Öffentlichkeit auszuschließen, da hier doch Dinge erörtert werden müssen, wodurch eine Gefährdung der öffentlichen Sittlichkeit zu besorgen sei.

Der Versuch, aus dem Angeklagten.

Der Angeklagte erklärt bei seiner Vernehmung: Er sei ein Katholik und Religionslehrer, darüber zu wachen, daß seine Schüler und Schülerinnen nicht unzüchtige Dinge begehren. Es sei ihm aber von glaubwürdiger Seite mitgeteilt worden, daß zwei seiner Schülerinnen mit einem seiner Religionskatholiken, einem vierzehnjährigen Knaben, Unzucht getrieben hätten.

Der als Zeuge vernommene, fünfzehnjährige Handlungslehrling Franz Werner bescheidet, mit den beiden Mädchen Ungehörigkeiten begangen zu haben. Da er vom Probst zur Meide gestellt dies bescheinigen, habe ihn der Probst geprügelt und ihn genötigt, ein Schriftstück zu unterschreiben.

Der Vater dieses Jungen bescheidet: Sein Sohn sei ein sehr braver Junge. Er glaube nicht, daß er in unzüchtiger Weise mit Mädchen verkehrt habe. Der Knabe erzählte: Er sei infolge der Eitelkeit so eingeschüchtern gewesen, daß er zu allem Ja getagt habe.

Frau Werner, die Mutter des fünfzehnjährigen Franz Werner, sagt unter anderem aus: Der Probst hatte dem Knaben einen Brief mitgegeben: „Ihr Sohn hat unzüchtigen Verkehr mit Mädchen unterhalten, ich bitte aber, ihn nicht öffentlich zu bestrafen.“

Oberstaatsanwalt: Angeklagter, wie kamen Sie dazu, auf die Verächtlichkeit der Knaben Rohnmann und Rindel, die beide nicht wissen, dem Franz Werner und dem Mädchen auf den Kopf zuzugreifen? Sie hätten sich gefügt und unsittlich verkehrt?

Handlungslehrling Friedrich Rindel: Der Domprobst habe ihn in eingehender Weise über den Verkehr mit Werner mit den Mädchen befragt, er habe aber nicht das Mindeste davon gewußt.

Auf Befragen des Oberstaatsanwalts bemerkt der Zeuge: Der Domprobst sagte, er habe die Mädchen schon vernommen, diese haben ein Geständnis abgelegt, er solle nur auch sagen, was er wisse.

Auf Befragen des Oberstaatsanwalts bemerkt der Zeuge Hermann: Der Domprobst habe gesagt: Die Sache ist fertig, die Mädchen haben schon gestanden. Sage also alles, was Du weißt.

„Häßliche Redensarten.“

Der Zeuge Rindel gibt auf Befragen zu: Werner habe einem Mädchen für 2 Mk. ein „Christkindchen“ gekauft. Werner habe häßliche Redensarten gesagt. — Vorl.: Was waren das für häßliche Redensarten? — Zeuge: „Grad“ aus dem Wirtschaftskommissionär.

Werner bescheidet, einem Mädchen für zwei Mark ein „Christkindchen“ gekauft zu haben. Ebenso sei es unklar, daß er dem Zeugen voranmacht habe, wie er Meißel schloß. Er gebe zu, dem Zeugen bisweilen etwas erzählt zu haben, um zu renommieren.

Preisassistentenarzt Dr. Frenkenius sagt aus: Einem Tauchsam Schuhmacher Zimmermann zu mir mit seiner Frau und sagte: seine Tochter sei vom Domprobst heftig geschlagen worden, weil das Mädchen ein ihr vorgelegtes Schriftstück nicht habe unterschreiben wollen.

Die Ohnmacht seien grün und blau unterlaufen und die angeschwollen gewesen. Die Verletzungen entsprachen vollständig den Angaben über die Mißhandlungen.

Polizeikommissar Fischer (Worms): Er habe Nachforschungen über die Familien Werner und Zimmermann vorgenommen und nichts Nachteiliges erfahren. Auch über den Handlungslehrling Werner habe er nichts Nachteiliges erfahren.

Gebetsversammlungen für Freisprechung des Domprobstes.

Oberstaatsanwalt: Ist es richtig, daß in jüngster Zeit mehrfach Gebetsversammlungen für Freisprechung des Domprobstes stattfanden? — Zeuge: Jawohl. — Oberstaatsanwalt: Demnach scheint man in der Wormser katholischen Gemeinde nicht an die Schuld des Domprobstes zu glauben?

Polizeisekretär Meisch (Worms): Es sei ihm einmal berichtet worden, ein geistlicher Herr habe eines Tages auf der Straße in auffälliger Weise ein Schulmädchen verhöhlt. Die Beschreibung paßte auf den Domprobst Malzi. Er könne nicht genau sagen, ob der Probst ungeeignet, die Zimmermann geküßt zu haben.

Unter allgemeiner Spannung erscheint danach Katharina Zimmermann als Zeugin. Sie ist ein sehr hübsches, kleines

Mädchen. Sie gibt auf Befragen des Vorsitzenden an: Sie sei am 28. Februar 1891 geboren. Der Domprobst habe sie einmal gefragt, ob sie den Franz Werner kenne, und ob sie mit ihm Verkehr habe.

Abdann habe er sie angetastet, sie auf das Sofa gezogen und gesagt: Jetzt lust Du mit mir, was Du mit Werner abgemacht hast. (Große Bewegung.) Sie habe geweint, den Probst abgewehrt und gesagt: Das tue ich nicht.

Die Zeugin muß nun einsehen, daß eine gewisse Situation bestanden, deren Wiederholung jedoch unterbleiben muß. Gegen 8 1/2 Uhr Abends wurde die Verhandlung auf Freitag Vormittags vertagt.

Wainz, 7. April.

Genie erscheint zunächst als Zeugin Frau Zimmermann, die Mutter der kleinen Katharina. Einem Tages kam Katharina nach Hause und sagte: Ich habe mich sehr zum Probst. Ich sagte: Du bist wohl unzufrieden zum Probst gewesen und hast Schläge bekommen.

Der Probst küßt mich immer verfehle das Kind. Ich ging mit dem Kind zum Probst und stellte ihn zur Meide. Der Probst sagte: Ich gebe zu, daß ich das Kind geküßt habe, das Mädchen hat so schöne rote Wangen.

Auf weiteres Befragen bescheidet die Zeugin: Am 17. Januar d. J. sagte Katharina: Der Probst hat mich heute zu sich bestellt. Weßhalb hat Dich der Herr Probst bestellt, fragte ich. Das weiß ich nicht, verlegte Katharina.

Das Gute muß leiden und geat durch wahrerjige Menschen oder durch den bösen Zufall, der so schöne Spannungen erzeugt, ins Unglück, aber schließlich siegt die Tugend und wenn sie einen Augenblick unterliegt, dann wird mit dieser Mäßigkeit und Sentimentalität davon gesprochen.

Die Phantasie der Verfasser die'r Literatur, die ich kurz die schlechte nennen möchte, ist wie die Phantasie des spielenden Kindes nicht original, sie haben die Empfindungen, die sie ihren Gestalten einreden, nicht selbst durchlebt, sondern stellen sie nur dar, um damit zu führen. Ein bedeutender Schriftsteller hat sie vielleicht einmal in Gestalten verflochten, weil er sie wirklich empfunden hat, sie aber übernehmen sie nur und überbetreiben sie.

Vom Werte des Lesens.

Nach einem Vortrag von G. Fuchs.

Es kann in Zweifel gestellt werden, ob das Lesen überhaupt einen Wert für den Arbeiter besitzt, weil die Beschäftigung mit ihr andere Lust gibt, erhebt, den Geist nicht auf einen bestimmten Punkt richtet, also von der besten Tätigkeit des Arbeiters wegführt.

Es gibt eine Zeit in dem Leben eines jeden von uns, da wir mit großer Leidenschaft Literatur getrieben haben, das ist die Zeit unserer Kindheit und Jugend. Diese Literatur hat einen besonderen Charakter. Das Leben darin war heiter, pfeifend, unumgänglich, reicher an seltsamen und gefährlichen Situationen als das Leben der uns umgebenden Wirklichkeit.

Nun gibt es eine Literatur, die zwar von Erwachsenen betrieben wird, aber die Kinderbüchern in vieler Hinsicht gleicht. Ich will nicht Namen und Titel anführen, ich werde nur kurz die Umrisse zu entwerfen suchen. Auch hier herrscht die Tendenz, durch mannigfaltige Verknüpfung von Vorgängen ohne innere Zusammenhang und durch Säumnis von Zufällen Spannung zu erzeugen.

einse Mensch arbeitet an sich selbst, bezieht sich im Leben, hat einen Willen und setzt seinem Willen ein Ziel, und dieses Ziel liegt in der Zukunft. Was ihn von seinem Ziel trennt, ist die Unmöglichkeit der Verhältnisse oder das Mangel seiner Kräfte, aber den Spielenden trennt nichts von seinem Spiel. Das Spiel ist immer gegenwärtig, zwischen Wunsch und Spiel liegt keine Zeit.

Will dieser Romane nicht als lebendige Menschen gezeichnet, die reiche Möglichkeiten in sich bergen und der Veränderung unterworfen sind, sondern als schattenhafte Charaktere, Starr und unbeweglich wie die Gestalten von Marionetten. Die Gestalten sollen nicht der Wirklichkeit entsprechen, sondern haben nur den Zweck, einen bestimmten Reiz auf den Leser auszuüben.

Will dieser Romane nicht als lebendige Menschen gezeichnet, die reiche Möglichkeiten in sich bergen und der Veränderung unterworfen sind, sondern als schattenhafte Charaktere, Starr und unbeweglich wie die Gestalten von Marionetten.

Will dieser Romane nicht als lebendige Menschen gezeichnet, die reiche Möglichkeiten in sich bergen und der Veränderung unterworfen sind, sondern als schattenhafte Charaktere, Starr und unbeweglich wie die Gestalten von Marionetten.

Will dieser Romane nicht als lebendige Menschen gezeichnet, die reiche Möglichkeiten in sich bergen und der Veränderung unterworfen sind, sondern als schattenhafte Charaktere, Starr und unbeweglich wie die Gestalten von Marionetten.

Will dieser Romane nicht als lebendige Menschen gezeichnet, die reiche Möglichkeiten in sich bergen und der Veränderung unterworfen sind, sondern als schattenhafte Charaktere, Starr und unbeweglich wie die Gestalten von Marionetten.

Will dieser Romane nicht als lebendige Menschen gezeichnet, die reiche Möglichkeiten in sich bergen und der Veränderung unterworfen sind, sondern als schattenhafte Charaktere, Starr und unbeweglich wie die Gestalten von Marionetten.

Will dieser Romane nicht als lebendige Menschen gezeichnet, die reiche Möglichkeiten in sich bergen und der Veränderung unterworfen sind, sondern als schattenhafte Charaktere, Starr und unbeweglich wie die Gestalten von Marionetten.

Will dieser Romane nicht als lebendige Menschen gezeichnet, die reiche Möglichkeiten in sich bergen und der Veränderung unterworfen sind, sondern als schattenhafte Charaktere, Starr und unbeweglich wie die Gestalten von Marionetten.







Brandmohr-Dreien wendet sich gegen die Vorredner und...  
erteilt die Maister, wobei er namentlich das gestrichliche be-  
lebende Größelgarnen durch leitende Gewerkschaftsbeamte ver-  
teilt.

Auch Hrens-Düsselhof tritt entschieden für Hochhaltung  
der Maister ein. Sie erstrebe die gesetzliche Arbeitszeitverkürzung. Ein  
durch einen Sieg einer Organisation erzwungener Vorteil sei nicht  
dauernd. Wenn man so fortfahre, wie es jetzt Mode geworden sei,  
würde man schließlich das Vertrauen zu sich selbst verlieren, abgesehen  
von dem Gespött der Gegner. Warum habe man früher nichts über  
die materiellen Opfer gesagt, obwohl sie weit höhere gewesen seien  
als jetzt? —

### Lokales und Provinzielles.

Breslau, 10. April 1905.

**Die Aufgaben der Beisitzer beim Schieds-  
gericht für Arbeiterversicherung.** Der Arbeiter-  
Vertreter-Verein hielt am Freitag im Gewerkschaftshause eine  
Sitzung ab zu dem Zwecke, die neu für eine fünfjährige  
Periode gewählten Vertreter für Arbeiterversicherung aus dem  
Stande der Arbeitnehmer mit ihren Rechten und Pflichten  
vertraut zu machen. Arbeiterssekretär Neulrich, der hierzu  
das Referat übernommen hatte, drückte sein lebhaftes Be-  
dauern aus, daß so viele Vertreter es verabsäumt, der  
Sitzung beizuwohnen, man müsse bei diesen annehmen, daß  
sie nicht das Interesse an der Arbeitersache  
haben, das sie haben sollten.

Das Amt eines Beisitzers am Schiedsgericht für Arbeiter-  
versicherung, führte der Redner weiter aus, sei ein eminent wichtiges.  
Das Sprichwort, vom Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den  
notigen Verstand, sei hier wenig am Platze. Arbeiter, die sich mög-  
licher Weise nur wenig oder garnicht um sozialpolitische Dinge ge-  
stimmt haben und nun die Rechte der Versicherten wahrnehmen  
sollen, hätten alle Veranlassung, sich als die Bewandlung anzusehen,  
die bei Ausübung ihres Amtes aussondert erheben, und darum  
sollten sie nicht die Gelegenheiten vorbeugen lassen, die ihnen zur  
Verbreiterung ihres Wissens geboten wird. Zum Thema übergehend,  
tadelte Neulrich an, daß die Verhandlungen an dem Schiedsgerichte  
noch mancherlei Mängel aufweisen und es sei Sache der Beisitzer,  
auf diese ein wachsameres Auge zu haben. Es liege meistens eine  
große Anzahl Fälle in einer Sitzung an, die in verhältnismäßig  
kurzer Zeit, in 2-4 Stunden, erledigt werden. Für den einzelnen  
Fall bleibt nicht viel Zeit übrig, der Versicherten, meistens eine franke-  
sche Person, die dazu nicht redegewandt ist, kommt in der Regel dabei zu  
kurz. Die Versicherten können dem Vertreter der Berufsgenossenschaft, der  
die Sache aus den Akten genau kennt und der alle Momente, die  
gegen die Gewährung einer Rente sprechen, ins Feld führt, während  
er die für den Versicherten günstigen Umstände nicht klar, nicht stand-  
halten. Die Beisitzer müssen deshalb darauf achten, daß auch die  
Wähler in die Lage kommen, sich über ihren Zustand in genügender  
Weise auszusprechen und das Geschehe dadurch, daß man an sie zweif-  
elnde Fragen richtet. Dem Schiedsgericht steht das Recht zu,  
das persönliche Erscheinen der Kläger anzuordnen oder sie von dem  
staltfindenden Termin in Kenntnis zu setzen mit dem Vermerk, daß  
bei ihrem Nichterscheinen nach Lage der Akten erkannt werden wird.  
Von diesem letzteren Rechte werde leider zu oft Gebrauch gemacht.  
Nur die zum persönlichen Erscheinen aufgefordert erhalten keine  
Verurteilung und Arbeitsloshilfsentschädigung. Dadurch sind viele  
Rechte, die von Breslau entfernt wohnen, nicht in der Lage, ihre  
Rechte persönlich wahrnehmen zu können, da sie kein Geld haben, die  
Reise zu unternehmen. Auch die Beisitzer könnten sich in solchen  
Fällen ein richtiges Bild von der Krankheit  
eines Verlegten oder eines Invaliden machen, über  
den nach Lage der Akten verhandelt wird. Da, wo Zweifel entstehen,  
sollten die Beisitzer darauf halten, daß das persönliche Er-  
scheinen des Kranken angeordnet wird. Die Hausärztliche sei und  
bleibe die Beweisführung. Hier müsse es bestanden werden, daß das  
bisherige Schiedsgericht sich aus dem Standpunkt stellt, einen Arbeiter  
zur Vertretung einer Partei nicht zuzulassen. Damit stelle es sich in  
Gegensatz zum Reichsversicherungsamt, an dem ständig ein Arbeiter  
als Vertreter der Versicherten fungiert. Gerade deshalb, weil am  
Breslauer Schiedsgericht eine Vertretung aus Arbeiterkreisen nicht  
aufgefaßt wird, merkt der Beweis vorliegen, sollten die Beisitzer aus  
dem Arbeiterstande ihre Anwesenheit verdoppeln und bestrebt sein,  
die Rechte der Verurteilten und Invaliden nach jeder Richtung hin  
wahrzunehmen, das keine in seinem Rechte geschwächt werde. In  
den Äußerungen liege gar viel. Sind sie auf dem Kosten, dann wird  
ihre Tätigkeit keine fruchtlose sein, das könne aber nie geschehen, wenn  
sie sich unangenehm mit der Materie befassen, um gegebenenfalls ihre  
Meinung in sachlicher Weise kundgeben zu können.

In den Vortrag schloß sich eine rege Aussprache, in  
der verschiedene Fälle vorgebracht wurden, bei denen zu er-  
kennen war, wie notwendig ein Meinungsaustausch der Bei-  
sitzer sei. Der Vorstand wurde beauftragt, sein Augenmerk

darauf zu richten, wenn wieder ein Arbeitervertreter vom  
Schiedsgericht abgelehnt werden sollte.

**Die gestorbene Polizeibehörde.** Ein Ein-  
wohner in Hamburg handigte ein Führungsattest zum  
Betriebe eines Ansichtskartenhandels und wandte sich deshalb  
an die Polizeibehörde in Joachimshammer und erhielt folgen-  
des Schreiben:

Mit dem Bericht zurück gerichtet daß die Polizeibehörde  
(Amtsvorsteher) zu Joachimshammer, im Oktober 1903  
gestorben ist.  
Die Polizeibehörde über Joachimshammer ist jetzt Herr  
Direktor Blohm zu Müllisch-Schloß, es ist deshalb dieses Gesch  
bort hin zu schicken.  
Bodach, den 2. April 1905.

Rebner,  
Gemeinde-Vorsteher.

über Joachimshammer.  
Die „gestorbene Polizeibehörde“ ist gut! Daß man das  
Gesch durch den Polizeibüro nicht gleich nach Müllisch be-  
forderte, sondern dem Antragsteller erst Zeitverlust und  
doppelte Postkosten verursachte, zeigt übrigens, daß  
St. Bureaukratie leider noch nicht gestorben ist.

**Die verkehrten K's.** Die Germanisierung des Ostens  
macht ungeheure Fortschritte. Wie die „Gazeta Ostrowa“  
mitteilt, wurden die Postunterbeamten Gajewski aus  
Przygodzice nach Delitzsch, Genler nach Burg bei Magdeburg,  
Wigdoszewski aus Mitzstadt nach Potsdam, Jablonski aus  
Ostrowo nach Queblinburg, Starzewski aus Danitzyn nach  
Spandau versetzt.

Genler endigt zwar nicht auf ti, fängt aber auf polnische  
Art mit einem G. an; deshalb mußte auch der Träger dieses  
Namens sein Vaterland verlassen. Wenn er kein Genler,  
sondern ein Jänder gewesen wäre, hätte er wahrscheinlich  
bleiben dürfen.

**Die Genickstarre unter den Sachfängern?** Wegen  
der Gefahr der Genickstarre wurden Freitag Vormittag vierzig  
Sachfänger auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin angehalten  
und unter ärztliche Beobachtung gestellt. Es sind Leute, die von einem  
Vermittler aus verschiedenen Distrikten der Reichs- und Provinz-  
landliche Erden nach der Mark, Pommern und Mecklenburg an-  
genommen wurden. Während der Bahnfahrt nach Berlin erkrankten  
einige von ihnen unter Anzeichen, die den Verdacht der Genick-  
starre nahelegten. Die Bahnpolizei hielt daher auf dem Schle-  
sischen Bahnhof alle 40 Sachfänger an und ließ sie durch die  
Bahnärzte auf ihren Gesundheitszustand untersuchen. Die Ärzte  
konnten eine bestimmte Feststellung nicht ohne weiteres machen und  
ließen die Leute zunächst an einer Desinfektion nach der Anstalt in  
der Reichsbergerstraße bringen. Da sich aber hier die Vorsichtsmaß-  
regel nicht gut ausführen ließ, so wurden die Sachfänger mit  
Wagen nach dem Kaiserlichen Hof für Obdachlose gebracht. Hier  
wurden alle gebadet und ihre Kleider desinfiziert. Die erneute ärzt-  
liche Untersuchung ergab dann keinen Anhalt für das Vor-  
handensein der gefährlichen epidemisch ansteckenden Krankheit. Die  
Leute werden aber vorläufig noch zurückgehalten.

**Eine wunderhübsche Schneiderei** beschäftigt wieder  
einmal das Gewerbeamt. Die Näherin Bölan war infolge  
einer Verletzung am Finger eine Zeitlang erwerbsunfähig gewesen.  
Als sie dann wieder zur Arbeit erschien, hatte sich ihr Meißel  
Reinert ebenfalls einen Finger verletzt und konnte deshalb nicht  
arbeiten. In seinem Auftrage mußte deshalb das Mädchen die Arbeit  
in dem Geschäft zurücktragen und dem Konfektionär sagen, daß Reinert  
unter vierzehn Tagen nicht würde arbeiten können. Das Mädchen  
fühlte sich nun durch diesen Auftrag veranlaßt, sich nach anderer  
Arbeit umzusehen. Meißel Reinert hatte aber so etwas läuten ge-  
hört von Vertragsbruch, wonach ein Arbeiter, der, ohne bei seinem  
Arbeitgeber vorher ordnungsmäßig gekündigt zu haben, andere Arbeit  
annimmt, den früheren Arbeitgeber mit dem sechsfachen Betrage des  
ordentlichen Tagelohns zu entschädigen habe. Obwohl nun Meißel  
Reinert das Mädchen garnicht hätte beschäftigen können, glaubte er  
dennoch einen Anspruch auf Entschädigung erheben zu können. Flug-  
ließ er deshalb aufs Gewerbeamt und klagte auf 8.70 Mk. Natür-  
lich erlebte er hier die Abweisung seiner Klage.

**Sturzes betrunken.** Am 7. d. Mts., Abends, wurde auf  
der Mendorfstraße ein Mann in sinnlos betrunkenem Zustande auf-  
gefunden und in eine Polizeiwache geschafft. Da sich sein Zustand  
verschlimmerte, wurde ein Arzt gerufen, worauf der Bewußtlose dem  
Wenzel Hand'schen Krankenhaus zugeführt wurde. Dort ist er ge-  
storben.

**Die Folgen des Streits.** Am 6. d. Mts., Morgens,  
wurde in dem Hause Oberstraße 8 ein Mauerer durch einen Feiger,  
mit welchem er in Streit lebt, von der Treppe gestoßen, so daß er  
bestimmungslos und blutüberströmt liegen blieb. Er hat bei dem  
Sturz einen Schädelbruch erlitten.

**Sturz.** Der 7 Jahre alte Schüler August Weidner auf  
Groß-Möckeln stürzte am 5. d. Mts. von einem Tisch und erlitt  
eine Gehirnerkrankung. Er fand im Kloster der Barmergasse  
Brüder Aufnahme, wo er am nächsten Tage gestorben ist.

**Selbstmord.** Am 7. d. M. Nachmittags sprang oberhalb  
der Mozarner Uferstraße eine 20-25 Jahre alte weibliche Person  
in die Oder. Die Lebensmüde wurde durch einen Häusler mittelst  
einer Stange aus Land gezogen und dann in die Polizeiwache in  
Mozarner gefahren. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den  
bereits eingetretenen Tod feststellen. Das Gemd der Entleerten ist  
gestorben G. L.

**Zusammenstoß.** Am 7. d. M. Abends stieß auf dem  
Pentlinerplatz ein Straßenbahnwagen mit ein Kollwagen zusammen.  
Infolgedessen wurde der Vorderperson eingebrochen und eine dort  
stehende Blitze erheblich am Kopfe verletzt.

**Feuer.** Am 7. d. M. Abends entstand in einem Parterre-  
zimmer des Grundstücks Wehnerstraße 2 in der elektrischen Lichtanlage  
ein Kurzschluß, wodurch der Wandputz beschädigt wurde. Die Feuer-  
wehr wurde gerufen, jede weitere Gefahr wurde aber durch Mann-  
schaften des Elektricitätswerks beseitigt. — Am 8. d. M. Mittags  
wurde die Feuerwehr nach Charlottenstraße 11 gerufen, wo in einer  
Wadekammer unter einem Ofen die Dichtung in Brand geraten war.  
Um die allumenden Holzstücke löschen zu können, mußte der Ofen  
niedergerast werden.

**Vermisst** wird seit dem 3. Februar der 57 Jahre alt  
pensionierte Eisenbahn-Vadmeister Gottlieb Borchert aus Perzweide.  
Seine Ehefrau hat die letzte Nachricht von ihm am 6. Februar aus  
Breslau erhalten. — Der 16 Jahre alte Honorararzt Dr. Borchert  
mann, dessen Eltern Matthiasstraße 62 wohnen, wird seit dem 24. v. M.  
vermisst.

**Gestohlen wurden:** in der Nacht zum 7. d. M. aus einem  
Keller auf der Auguststraße mittelst Einbruchs zwei Flaschen Cham-  
pagner, einer Mechanikerkassette in einem Geschäft auf der Königsplatz-  
straße ein Portemonnaie mit 4 Mk., einem Hädemeister von der  
Schwiebegasse ein Damenrad und einem Schaubudenbesitzer ein  
große graue Wagnersplau mit Messingringen.

**Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis  
wurden am 7. d. Mts. 22 Personen eingeliefert. — Gefunden  
wurden: ein Revolver, eine goldene Damenuhr mit zerrissener  
Kette und eine vergoldete Fingerring. — Abhandelt kamen:  
ein Schmiedeschild, eine schwarze Damenuhr, zwei abgestohlene Decken,  
eine goldene Brille, eine Brillenbrücke und ein Portemonnaie mit  
295 Mk.

**Striegau, 9. April.** Stadterordnetenitzung vom  
6. April. Auf der Tagesordnung stand zunächst: Wiederholte Pe-  
schschaffung über die Erhebung der Wassersteuer. Der Bezirksaus-  
schuß hat bei der in der Sitzung vom 2. Februar d. J. beschlossenen Ge-  
bührenordnung und dem abgeänderten Dittschau über die Wasser-  
leistung die Genehmigung verweigert. Es wurde jetzt beschlossen, daß  
die Berechnung der Wassersteuer nur nach Maßgabe des tatsächlichen  
Verbrauchs mittels Wassermessers erfolgen soll und zwar nach dem  
Antrage des Magistrats von 1-500 Kubikmeter je 25 Pf., von 501 bis  
1000 Kubikmeter 23 Pf., von 1001-2000 Kubikmeter 20 Pf. und  
von 2001 Kubikmeter Verbrauch an 18 Pf. Die Berechnung erfolgt  
für jedes mit besonderer Leitung vom Rohrohr aus verbleibende Grund-  
stück monatlich mit Festlegung des Wertes am 1. Mai. Die Unter-  
suchungen des Herrn Professors Mücke haben ergeben, daß die bisherige  
Wasserleistung in weitem Ausmaße das beste Wasser liefert. Eine  
längere Debatte entsponn sich über Regulierung der Schmelzwasser-  
straße resp. deren Wasserleitung. Die Kosten, welche auf 9000 Mk.  
veranschlagt sind, sollen aus dem hierzu bereitgestellten Fonds und  
den Sparkastenüberschüssen gedeckt werden. Zünftliche Redner er-  
kannten die Notwendigkeit der Wasserleitung dieser Straße an, wiesen  
aber gleichzeitig darauf hin, daß die Wasserleitung der verlängerten  
Wilhelmstraße ebenfalls bald erfolgen müsse, denn diese Straße ist  
bei kaltem Wetter fast gar nicht zu passieren. Nachdem der Bürger-  
meister versprochen hatte, daß die Straße jetzt an die Reihe komme,  
wurde der Regulierung der Schmelzwasserstraße zugestimmt. Herr  
Kaufmann Lutz berichtete hierauf, daß die Sparkastenüberschüsse 1904  
nach Abzug von 15.601.62 Mark Verwaltungskosten 40.83.03 Mark  
betrugen, wovon die Hälfte, 20.419.91 Mark, an gemeinschaftlichen  
Rweden verwendet werden dürfen. 300 Mark hiervon sollen zu  
Sparprämien verwendet werden, 200 Mark wurden zur Anschaffung  
von Büchern für die Bibliothek und 100 Mark zur freien Verfügung  
dem Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins überwiesen. Hierauf  
trat die Versammlung einstimmig ohne Debatte einem Antrage des  
Magistrats: 250 Mark zur Verteilung von Naturalien  
an 10 Arme der Stadt an Hochzeitsstage des Kronprinzen zu be-  
willigen, bei. Striegau ist eine von denjenigen Städten, die sich an der  
Spendung eines Hochzeitsgesellschaften an den Kronprinzen nicht be-  
teiligt haben. Ein Gehalt von drei städtischen Beamten und der  
polizeilichen Erfüllungsbeamten um Gehaltsüberhöhung wurde einer  
Kommission überwiesen. Die Versammlung erhielt noch Kenntnis  
von einem zu Gunsten der Stadt entfallenden Prozeß mit der Stadt-  
gemeinde Orxowo wegen Zahlung von Kurkosten für ein dort wohn-  
haftes Dienstmädchen.

**Stogau, 8. April.** Ein Leutnant, wie er nicht sein  
soll. Das Kriegsgericht der 9. Division verurteilte den Leutnant

**Schierlings-Verstümmelung.** In der Arbeiterkolonie bei Oster-  
feld (Oberhausen) erkrankte eine ganze Familie unter starken Ver-  
giftungserscheinungen. Die Frau hatte auf dem Markte statt Peters-  
fische Schierling erhalten. Der Zustand der Erkrankten ist sehr  
bedenklich.

**Der Mannon.** Im Schaufenster befindliches Geld, das ein  
Postrevisor in Dortmund ausbelegte hatte, um das Publikum  
zum Kauf von Loten zu animieren, hat einen Mann zum Dieb-  
stahl verleitet. Er wollte die Gelegenheit, sich zu bereichern, nicht  
vorübergehen lassen, zertrümmerte die Scheibe und nahm 16 Rollen  
à 1000 Mark an sich. Die Polizei erwiderte ihm jedoch dabei und  
führte ihn zur Wache. Hier stellte es sich heraus, daß die Rollen  
nicht mit Geld, sondern mit Holzstücken gefüllt waren.

**Ein 32 Pfund schwerer Dachs,** der 1,15 Meter lang war,  
wurde in Rüg (Dahlemburg) gefangen. Seine Leber wog fast ein  
Pfund; die rechte Eier im Hagen wurden gezählt. Der Dachs hatte  
etwa 42.000 Eier bei sich. Im Hagen fanden sich zwei Stacheln  
und ein Sechsfuß. An Schwanzenden wurden gefunden: im Hagen  
und Hagen 90 Sengel, 88 Bandwurm und 36 Kräpser.

**Von den Erdberschütterungen** im Gebiete des Indus haben  
die Erdbebenmesser der Göttinger geophysikalischen Anstalt ungewöhn-  
lich große und seltene Bilder aufgezeichnet. Danach hat noch in  
Südindien, fast 6000 Kilometer von dem Herde entfernt, der Erd-  
boden noch um einen Millimeter hin und her geschwankt! Man  
darf annehmen, daß die entsprechenden Bewegungen in Indien noch  
Metern zu berechnen sind. Aber doch werden nicht diese Schwingungen  
verhältnismäßig gewesen sein, denn sie erfolgten zu langsam, nur  
wenige Male in einer Minute. In den Aufzeichnungen sieht man  
aber noch viel schnellere Schwingungen, bei denen der Hin- und Her-  
gang schon in 1/2 Sekunden erfolgte; deren sind nicht weniger als  
2000 aufgezichnet worden. Des Erdbodens bewegte sich bei diesen in  
Südindien selbst zu Anfang, wo die Schwingungen am stärksten  
waren, nur um 1/2 Millimeter, in Indien werden es aber mehrere  
Dezimeter gewesen sein, genügend, um die Erdbeschläge zu zerklüften  
und menschliche Bauwerke zum Einsturz zu bringen. Die Ursache  
der Erde infolge des Erdbebens war für die Göttinger Mes-  
serrichtungen länger als vier Stunden hindurch sichtbar.

**Ein Verein schiedener Göttinger,** der bereits seit seinem  
jüngeren Bestehen 1400 Mitglieder zählt, befindet sich in Wien.  
Der Verein ist sogar genau keine Göttinger sehr viarodis in den An-  
scheidungen. Dem Verein wird von Wien, die nach nicht Vereins-  
mitgliedern sind, werden nur gegen Vorweisung ihrer Scheidungs-  
urkunde einbezahlt.

**Verhandlung** Menschen verurteilt! Eine furchtbare  
Katastrophe hat sich in Madrid ereignet. Ein im Van befind-  
liches Wirtshaus ist eingestürzt. Man nimmt an, daß vier-

hundert Menschen verunglückt sind. Gendarmen eilten zuerst zur  
Hilfe, dann traf Militär auf der Unglücksstätte ein und bald darauf  
erschieden der Kriegsminister, der Gouverneur der Provinz, der  
Prinz von Asturias und ein vom König entsandter Offizier. Bis  
Nachmittags 3 Uhr waren fünfzig Leichen geborgen.  
Abgerissene Gliedmaßen und verblutete Leichname wurden aus  
dem Schutt herausgehoben. Ein verwundeter Arbeiter erzählt,  
der Einsturz sei so plötzlich erfolgt, daß er sich kein Bild davon habe  
machen können. Die Arbeiter hatten eine Katastrophe schon be-  
fürchtet, da vor vierzehn Tagen schon drei Gemölde eingestürzt und  
da in vier anderen starke Risse aufgetreten waren. Der Ingenieur  
und der Unternehmer des Hauses werden allgemein aus schärfste  
verurteilt. Der Ackerbauminister hat eine Untersuchung eingeleitet.  
Der Ministerrat tritt um 6 Uhr zur Beratung zusammen. Scharen  
von Arbeitern, die ihre Arbeit unterbrochen haben, sind an der  
Unglücksstätte versammelt; allenthalben in der Stadt herrscht die  
größte Erregung.

Ein Telegramm aus Madrid berichtet noch folgendes über den  
Unglücksfall:

Im Laufe des Nachmittags wurden 80 Leichen aus dem Schutt  
des eingestürzten Wasser-Reservoirs herangezogen. Alle Verwundeten  
haben schwere Verletzungen davongetragen. Das Unglück rief große  
Bewegung unter den Arbeitern hervor. Frauen ziehen mit schwarzen  
Fahnen in der Stadt umher und erzwingen die Schließung der  
Fabriken zum Zeichen der Trauer. Alle Minister begaben sich an den  
Ort der Katastrophe, wo der König lange Zeit, umringt von  
schlachenden Frauen, verweilt. Der König verließ die Unglücksstätte  
tief bewegt.

**Mord vor dem Altar.** In der Kirche von Schabag  
(Rumänien) wurde ein furchtbarer Mord verübt. Gerade vor dem  
Altar, an dem der Pfarrer seinen Dienst versah, ermordete der  
Schloßmeister Jul. Jonanowitsch durch zahlreiche Messerschläge seine  
Gattin, mit der er seit längerer Zeit in Unfrieden lebte. Die Kirche  
wurde als entweiht erklärt.

**Ermordet und angeschlitten.** In New York wurde eine  
28jährige Prostituierte ermordet. Der Täter, ein Kellner, der 21  
Jahre alt und verheiratet ist, wurde verhaftet. Der Mord ereignete  
sich am Sonntag, weil der Leib der Ermordeten nach der Methode  
Jad des Aufhängens aufgeschlitten war.

**Ein „Müllers“ Mark Twain.** Wer andere eine  
Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ Das mußte jetzt auch Mark Twain

erfahren, der sich so gern mit seinen Witmenschen einen kleinen Spaß  
macht. Diesmal wollte der berühmte Humorist die New-Yorker am  
Sonntagabend in den April schicken; aber der Spaß bekam ihm selbst  
sehr schlecht. Er hatte in alle Morgenzeitungen eine Annonce ein-  
setzen lassen, daß er eine ganz schwarze Katze, so schwarz, daß man  
sie im gemöhlischen Licht nicht leicht sieht, verloren hätte, und eine Be-  
lohnung darauf ausgesetzt, wenn sie ihm nach seiner Wohnung in  
der fünften Avenue gebracht würde. In aller Frühe erschien nun  
ein Mann in Twains Hause, der eine schwarze Katze unter dem  
Arme trug, aber man erklärte ihm, daß das Tier sich schon in der  
Dachkammer aufgehoben hatte. Soweit konnte Mark Twain lachen;  
aber nun kam bald ein zweiter, dann ein dritter Mann mit einer  
schwarzen Katze, und bis zum späten Abend war das Haus von Per-  
sonen mit schwarzen Katzen förmlich belagert. Den ganzen Tag  
lang wurde an der Haustür geklopft, und die Dienboten hatten  
nur damit zu tun, Leute mit schwarzen Katzen abzuweisen. Mark  
Twain meinte, er könnte gar nicht so weit zählen, um anzugeben,  
wie viele schwarze Katzen an diesem Tage bei ihm vorangebracht worden  
sind. So mußte am Ende Mark Twain den von ihm inszenierten  
„Aprilstreich“ selbst am meisten büßen.

**18.000 Mark für einen Brief der Maria Stuart.**  
18.000 Mk. wurden in London bei Goldschmid für einen Brief gezahlt,  
den Maria Stuart, die Königin von Schottland, geschrieben hat.  
Es ist ein vierzehn Seiten langer, unvollendeter und nicht unter-  
schriebener Brief, vom Januar 1562 datiert, in dem sie über die  
Bildung einer großen Adelpartei spricht. Der Brief fand sich in  
der Bibliothek von John Scott in Aberdeen, die über 400 Nummern  
enthielt, die sich auf die unglückliche Königin bezogen. Es ist dies  
der höchste Preis, der jemals für einen Brief Maria Stuart's  
bezahlt wurde; im Jahre 1894 brachte ein zwei Seiten  
langer Brief von ihr 1160 Mark. Der höchste Referat's, der  
überhaupt für einen autographischen Brief bezahlt wurde, waren die  
20.600 Mk., die für einen Brief Nelsons an Lady Hamilton gegeben  
wurden.

**Die höchste Brücke der Welt.** Die Eisenbahnbrücke über  
den Sambesfluß, die höchste Brücke der Welt, wurde Sonntag  
Morgens vollendet. Die Eisenbahnbrücke, die den Sambesfluß knapp  
unterhalb der Victoria-Fälle übersteigt, liegt volle vierhundert Fuß  
über dem Wasserpiegel und mißt von Pfeiler zu Pfeiler mehr als  
500 Fuß. Die Baukosten, die die ihrer Vollendung noch überwiegen,  
von Cecil Rhodes schon erachtete erste überafrikanische Eisenbahn dort  
durchgeführt, hat an Großartigkeit wohl nirgends ein Seitenstück. Die  
Victoria-Fälle sind nicht weniger als dreißig Fuß hoch und doppelt so  
tief als die Niagarafälle. Der Fluß, die sich etwa 1600 englische  
Meilen nördlich von Kapstadt befindet und in wenigen Jahren  
zweifelslos das Nilgebiet tausender Bevölkerungswesen werden dürfte,  
wurde von beiden Ufern gleichzeitig säkweise vorgebaut, und die  
äußerste Genauigkeit war notwendig, um zu erreichen, daß beide  
Teile in der Mitte auf den Pfeilern genau aufeinandertrafen.



